

HEIMATBLATT

der ehemaligen Kirchengemeinden
Landsberg/Warthe, Stadt und Land

NUMMER 4-6

1978

30. JAHRGANG



Das Landsberger Ehrenmal am Herforder Rathaus

11. LANDSBERGER BUNDESTREFFEN

16./18. Juni 1978

Patenstadt Herford

Die Basisgruppe Pfingsten

Gedanken eines Christen zu den Problemen der Zeit

In jener Zeit, in der alles mit Hilfe des Computers berechenbar ist, wo der Mensch tatsächlich Mondgestein aus dem Weltall auf unsere Erde bringt, wo Dutzende von Satelliten unsere Erde neuerdings beobachtend umkreisen, in solchen Tagen zu leben, das ist schon interessant. Äußerst komplizierte Sonden sind auf dem Weg zu Mars und Venus, und — o Schreck — in den Rüstungslaboratorien sind bereits äußerst gefährliche chemische und bakterielle Waffen gefertigt, um den „Feind“ vernichten zu können.

Die Psychoanalyse steigt in die bisher unerforschten Abgründe des Unterbewußtseins herab und versucht aufzuhehlen, was im Dunkel des Lebens eigentlich, wie bei den Wurzeln eines Baumes, verborgen ruhen sollte, ein nicht ganz ungefährliches Unterfangen.

In solch einer Welt, in der alles machbar zu werden scheint, ist nur noch wenig Verständnis für die Welt des Unberechenbaren zu finden — für Gott und seinen Geist. Die Absetzbewegung von ihm ist in vollem Gange. Er ist unverbindlich geworden. Dem Denker aber und dem sorgfältigen Beobachter kann nicht länger verborgen bleiben, daß mit Sicherheit die Veränderbarkeit der Welt bis hin zu dem gesteckten Ziel „Frieden auf Erden durch Menschengeist“ scheitern wird an der Unverbesserlichkeit und Erlösungsbedürftigkeit des Menschen. Sein Aggressionstrieb ist nicht zu bändigen ohne feste Bindung an die letzte Autorität. Des Menschen Geltungsbedürfnis ist nicht in den Griff zu bekommen ohne seine Eingliederung in den unbedingten Gottesgehorsam, der uns vor frevelhaftem Mißbrauch der Macht bewahrt. Das aber gelingt nicht dadurch, daß wir alte Wege besser gehen wollen. Das traurige Beispiel für die Richtigkeit dieser Behauptung ist die 1945 neu geschaffene UNO, der Bund der Vereinten Nationen, der gegründet wurde mit der statutenmäßig festgelegten Aufgabe, den Weltfrieden zu sichern und die internationale Zusammenarbeit zu fördern. Inzwischen sind fast drei Dutzend, zum Teil fürchterliche, Kriege in den drei Jahrzehnten seit Gründung dieser Organisation geführt worden. Man hat die Kriege nicht verhindern können. Mitgliedstaaten dieser UNO aber dürfen ungestraft Waffen zu solchen kriegerischen Auseinandersetzungen liefern.

Der sorgfältige Beobachter stellt mit nicht geringem Entsetzen fest, daß, je stärker sich die Absetzbewegung von dem großen Unberechenbaren, eben Gott, sich vollzieht, um so mehr sich die großen Errungenschaften der Naturwissenschaften und der Technik gegen uns wenden. Sie scheitern alle an der Unverbesserlichkeit und Erlösungsbedürftigkeit des menschlichen Herzens. Das kann gefährlich werden, todringend gefährlich. Der große Jude Sigmund Freud, der Vater der Psychoanalyse, ist sicher ein unverdächtigter Zeuge. Er schrieb an seinen Freund, den Pfarrer Pfister: „Sie sind in der glücklichen Lage, den Hilfesuchenden Menschen auf Gott weiter zu leiten und

so durch die religiöse Gläubigkeit seine Neurosen zu ersticken. Ich kann das nicht, denn ich glaube nicht an Gott. So können Sie den Menschen befreien für Gott und zum Dienst an der Menschheit.“

Was ist in solcher Lage zu tun? Das war übrigens auch die offen ausgesprochene Frage, als sich 50 Tage nach Kreuzigung und Auferstehung Jesu von Nazareth die erste „Basisgruppe Pfingsten“ in Jerusalem bildete. Dreierlei wird uns anläßlich dieses bedeutenden Ereignisses in der Geschichte der Menschheit als Voraussetzung dafür berichtet, daß ein neuer, der schöpferische Geist über den Menschen kommt, um der Menschheit neue Wege aufzuzeigen. Was anläßlich dieses Ereignisses in der Bibel ausgesagt wird, hat Allgemeingültigkeit, gilt also auch für unsere verteuelt konfuse Zeit:

1. Auf keinen Fall so weiter machen, denn unser Weg ist ein Weg ohne Gott; er gleicht dem Weg des davon-gelaufenen „verlorenen Sohnes“ und endet in der Katastrophe — todsicher. Wir bezahlen solche „Mündigkeit“ mit dem Verlust von Gütern ideeller und materieller Art, mit dem der Freiheit, des Friedens und jeglicher Harmonie. Wir müssen umdenken lernen, denn der Mensch ist nicht das Maß aller Dinge. Die „Basisgruppe Pfingsten“ hatte erkannt, daß Jesus uns hier die entscheidende Hilfestellung gibt, denn er ist mehr als nur unsersgleichen.

2. Es bleibt uns gar nichts weiter übrig, als Gott um Verzeihung zu bitten für unsere „frisch-fröhlichen“ Eigenmächtigkeiten. Wir müssen zu ihm und unter seinen Gehorsam zurück. Wir wissen aus dem Munde Jesu, daß die große Unbekannte Gott kontaktfreudig ist und daß aus dem neu gewonnenen Verhältnis zu ihm auch neue Menschen geschaffen werden, eben „Menschen unter Gott“. Solche Leute sind nicht besser als andere, aber sie sind anders, weil die Motivation für ihr Handeln anders ist.

3. Daraus ergibt sich, daß Christen vom Grundansatz her eine andere Ethik haben. Wir haben Ehrfurcht vor der letzten Instanz und ihrem Willen. Mit diesem Bekenntnis sind die Glieder der ersten christlichen Basisgruppe in Jerusalem, eben die Jünger Jesu, als „Menschen unter GOTT“ in die Weltgeschichte eingetreten und haben das Antlitz der Erde wesentlich geprägt. Dieser Gottesgeist ist ein Geist des Gehorsams und damit ein Fremdkörper im Bereich des Steuerbaren und Berechenbaren. Politiker haben wir genug, aber Propheten, die in Vollmacht uns herumrufen, fehlen im Augenblick. Darum leben wir sehr gefährlich, sind auf allen Gebieten verunsichert, haben die Orientierung verloren und sehen mit Sorge auf das, was kommt.

Die Männer der ersten „Basisgruppe Pfingsten“ haben schon recht, wenn sie meinen: Nur wo der Geist Gottes ist, dort allein ist die Freiheit, ist der freie, nur an Gott gebundene Mensch.

Günther Siegel, Dekan i. R.,
fr. Friedeberg

Rentenversicherung: Stellungnahme der deutschen Rentenversicherungsträger

Hamburg — Der Vorstand des Verbandes Deutscher Rentenversicherungsträger hat am 21. Februar eine Stellungnahme zu den finanziellen Auswirkungen des 21. Renten Anpassungsgesetzes beschlossen, die hier im Wortlaut wiedergegeben wird.

Der Referentenentwurf des Bundesministeriums für Arbeit und Sozialordnung ist unter Berücksichtigung der in ihm enthaltenen wirtschaftlichen Annahmen geeignet, die Finanzlücke der Rentenversicherung bis 1982 in Höhe von 32,7 Mrd. DM zu schließen. Dies bedeutet allerdings, daß die Rücklage der gesetzlichen Rentenversicherung von rund 8,3 Mrd. DM und damit auf die gesetzliche Mindestschwankungsreserve zum Jahresende 1980 abgeschmolzen werden müßte.

Hierbei ist zu berücksichtigen, daß die dann noch vorhandenen Mittel fast ausschließlich mit sozialer Zweckbestimmung angelegt sind und daher nicht liquidiert werden können. Da nach den gesetzlichen Vorschriften jedoch mindestens eine halbe Monatsausgabe (4,4 Mrd. DM im Jahre 1980) in liquider Form vorhanden sein muß, ist eine ausreichende Sicherheit für die Zahlungsfähigkeit der Rentenversicherungsträger in dieser Zeit nur gewährleistet, wenn die im Gesetz nur allgemein festgelegte Bundesgarantie so konkretisiert wird, daß der Bund unter genau geregelten Voraussetzungen der Rentenversicherung die erforderlichen baren Mittel rechtzeitig zur Verfügung stellt. Nach Auffassung der Rentenversicherungsträger muß dies zumindest dann der Fall sein, wenn ihre liquiden Mittel ohne Berücksichtigung der mit sozialer Zweckbestimmung vergebenen Darlehen, Kommunalobligationen und Pfandbriefe die gesetzlich vorgeschriebene halbe Monatsausgabe unterschreiten. Das gleiche muß gelten, wenn die gesamte vorhandene Schwankungsreserve unter eine Monatsausgabe abfällt. Nur eine derartige Konkretisierung der Bundesgarantie gibt den Rentenversicherungsträgern die notwendige Sicherheit. Dieser Verpflichtung kann sich der Bund auch nicht durch Aufnahme der vorgesehenen Risikoabsicherungsklausel entziehen.

Der Anteil der Rentenausgaben, der durch den Bundeszuschuß finanziert werden kann, ist in den letzten Jahrzehnten ständig gesunken. Zahlte der Bund 1957 noch 32 Prozent der Rentenausgaben, so waren es 1977 nur noch rund 17 Prozent. Der Bund hat noch nie einen so geringen Anteil an den Rentenausgaben getragen wie in den letzten Jahren. Dementsprechend mußte ein immer höherer Teil der Renten und der sonstigen Ausgaben (KvDr, Rehabilitation usw.) aus den Beiträgen der Solidargemeinschaft finanziert werden. Es ist daher dringend erforderlich, den Anteil des Bundeszuschusses an den Rentenausgaben neu festzusetzen. Die Höhe des Bundeszuschusses darf sich nicht — wie bisher — an der Lohnentwicklung, an der Entwicklung der Rentenausgaben orientieren, um das sich stets ändernde Verhältnis zwischen Versicherten und Rentnern zu berücksichtigen.

Liebe Landsberger aus Stadt und Land

Wir stehen kurz vor dem

11. Landsberger Bundestreffen

in Herford, unserer Patentstadt, vom 16. bis 18. Juni 1978 (Freitagabend bis Sonntag...). Sicher haben Sie sich schon längst auf diese Tage eingestellt, denn wir erinnern ja regelmäßig in all den vorangegangenen Heimatblättern schon daran.

Hier, wir vom HEIMATBLATT des Kirchlichen Betreuungsdienstes, hatten in den letzten Wochen fast ausschließlich mit dem Schreiben von Anschriften für Einladungen zum Treffen zu tun. Durch die Mehrarbeit blieb manche Arbeit bei uns liegen und auch die Herausgabe des Heimatblattes hat dadurch u.a. eine Verzögerung erfahren. Etwa 40.000 Karteikarten mußten gesichtet werden, wobei dann oft die Entscheidung schwierig, wer noch eingeladen werden sollte. Hier handelt es sich um solche Anschriften, die bei uns schon vor längerer Zeit notiert worden waren — wir aber von diesen Landsbergern schon lange nichts gehört haben. So kann es durchaus sein, daß jemand vergeblich auf eine Ein-

ladung wartet. Deshalb die Bitte, geben Sie den Termin des großen Bundestreffens in Ihrem Bekanntenkreis weiter... und noch einen Rat: Noch immer ist die beste und sicherste Verbindung mit allen Landsbergern das HEIMATBLATT — wenn es im Abonnement bezogen wird!

Sie werden regelmäßig informiert über: Familiennachrichten, Trauernachrichten, Reisen in die alte Heimat, Berichte darüber und wann und wo sich die Landsberger treffen usw. — und last not least die kulturhistorischen und geschichtlichen Aufsätze! Leider reicht oft der zur Verfügung stehende Platz nicht aus, da sonst die Unkosten zu hoch werden würden...

In der Hoffnung, daß Sie alle ein frohes und gesegnetes Pfingstfest feiern konnten und daß wir recht viele Landsberger gesund und munter in Herford begrüßen können, grüßt Sie alle bis zum Wiedersehen

Ihre Irma Krüger

Neuendorfer Straße 83, 1000 Berlin 20,
Telefon: (030) 3 35 46 21 und 3 35 39 93.

Jahresbericht 1977

des Kirchlichen Suchdienstes und der Heimatortskartei Mark Brandenburg

Der Jahresbericht des Kirchlichen Suchdienstes und der Heimatortskartei Mark Brandenburg stellt erneut unter Beweis, wie dringend notwendig noch heute der Suchdienst ist und bleibt!

So konnte man mit nur drei Ganztags- und drei Halbtagskräften auf ein stattliches Arbeitsvolumen zurückblicken. 38 140 Poststücke (Ein- und Ausgänge) wurden bearbeitet, 1071 Anträge nach dem Verbleib von nächsten Angehörigen wurden gestellt, von denen 868 erstmalig Anfragen waren. Im Berichtsjahr wurden 2215 Suchaufträge nach Angehörigen zum Abschluß gebracht!

Von den Behörden des Bundes, der Länder und der kommunalen Verwaltungen gingen 11 773 Anfragen ein, auf die 12 325 Auskünfte erteilt wurden.

An private Antragsteller gaben wir auf 9176 Anfragen 10 272 Auskünfte.

Nicht berücksichtigt sind in diesen Zahlen 22 822 polizeiliche Umzugsmel-

dungen, die an der Kartei vorbeigeführt wurden sowie die Auswertung von Heimatblättern, Verschollenheitslisten, Heimkehrerlisten und Familienbögen.

Im Berichtsjahr wurden 15 174 Nachbarschafts- und Einwohnermeldeamtsanfragen durchgeführt.

Schon diese Zahlen beweisen, daß unsere Arbeit für Behörden und Privatpersonen von ungeheurer Wichtigkeit ist. Viele Dank- und Anerkennungs-schreiben gingen uns zu, woraus wir ebenfalls erkennen konnten, daß der „Kirchliche Suchdienst“ und die Heimatortskartei der „Mark Brandenburg“ zum Einwohnermeldeamt der Vertriebenen wurde.

Besonders in Renten-, Lastenausgleichs- und Personenstandsangelegenheiten konnten wir allen Antragstellern (Behörden und Privatpersonen) gute und wertvolle Hilfe leisten.

Der Kartenbestand betrug am Ende des Berichtsjahres 1 506 977 Stück.

sprachen, in denen die meisten Textvorschläge für das Schlußdokument abgefaßt sind sowie die „politisch wichtigsten Sprachen“ Russisch und Deutsch. Formulierungen wie „Unverletzlichkeit der Grenzen“, „Selbstbestimmungsrecht der Völker“ usw. müssen in allen Sprachen dieselbe Bedeutung haben und dieselbe Auslegung erfahren, wenn neue Vereinbarungen nicht den Keim für neue Meinungsverschiedenheiten legen sollen. Hier braucht man sich nur an die unterschiedlichsten Auslegungen der Ostverträge in Russisch und Deutsch zu erinnern.

Da sitzen nun bei der KSZE — Spiegelbild einer gesamteuropäischen Konferenz — Diplomaten aus dem NATO-Staat neben denen aus dem Warschauer Pakt, die neutralen Österreicher und Schweizer neben dem Grafen aus dem Fürstentum Liechtenstein.

Die vier deutschsprachigen Delegationen waren froh, daß sie mit Liechtenstein einen Mini-Staat in der Sprachengruppe haben, der ein schier unlösbares Problem doch noch bewältigen konnte: Die Diplomaten aus Ost-Berlin wollten den Begriff „subsidiary working-bodies“ mit „Hilfsorganen“ übersetzen und damit deutlich machen, daß die Arbeitsgruppen — die sich u.a. mit den Menschenrechten und den menschlichen Kontakten beschäftigen — keine besondere Bedeutung haben sollten. Nach einer Sitzung bis zum frühen Morgen konnte Graf Ledebur aus Liechtenstein den Streit schlichte; er hatte im allein verbindlichen „Duden“ ein zwar unschönes, aber akzeptables Wort gefunden; subsidiäre Arbeitsorgane.

Der „Deutschen Sprachgruppe“, die stets sehr gute Arbeit leistete, ist allerdings etwas gelungen, was den Diplomaten aus Ost-Berlin nicht gefällt: Im Gegensatz zum Ziel der SED, auch sprachlich durch die Verwendung neuer Begriffe, denen man die sozialistische Herkunft unschwer anmerkt, die Trennung der beiden deutschen Teilstaaten zu dokumentieren, blieb bei den Konferenzdokumenten der KSZE das alle deutschsprachigen verbindende Hochdeutsch verbindlich. Eine Sprache übrigens, die nicht nur in den fünf Ländern gesprochen, sondern darüber hinaus in vielen Nachbarländern — von insgesamt 250 Millionen Europäern — verstanden wird!

Hochdeutsch bleibt verbindlich

Politisch sind sie getrennt und haben sie — teilweise seit Jahrhunderten — unterschiedliche Entwicklungen erlebt: die fünf Staaten deutscher Sprache in Europa. Die beiden deutschen, Österreich, Liechtenstein und die Schweiz. Das sie sich in den letzten Wochen wieder regelmäßig zur Pflege der deutschen Muttersprache trafen, zur Abstimmung von wichtigen Texten in der gemeinsamen Sprache, das verdanken sie einem hochpolitischen Ereignis: der Europäischen Sicherheitskonferenz (KSZE), die vom 22. November 1972 an in Dipoli bei Helsinki vorbereitet wurde und deren Ergebnisse gegenwärtig in Belgrad überprüft werden.

Die „Deutsche Sprachgruppe“ hatte und hat eine außerordentlich wichtige Aufgabe. Sie prüft die deutsche Fas-

sung der Texte zu den Prinzipien der Zusammenarbeit, zu den „vertrauensbildenden Maßnahmen“ der Manöverankündigung und des Austauschs von Manöverbeobachtern. Die Empfehlungen über eine stärkere Zusammenarbeit auf den verschiedenen Gebieten werden auf inhaltliche Übereinstimmung mit dem Text der Ausgangssprache überprüft.

Die vor mehr als fünf Jahren ins Leben gerufene „Deutsche Sprachgruppe“ hat dem Konferenzsekretariat stets viel Arbeit und ... viel Ärger abgenommen. Den dort beschäftigten Diplomaten, Dolmetschern und Übersetzern haben immer vier der sechs offiziellen Konferenzsprachen besonders viel Arbeit bereitet: Englisch und Französisch als wichtigste Arbeits-

Achtung, liebe Leser,

aus versandtechnischen Gründen finden Sie die **Einladung** zum 11. Landsberger Bundestreffen als Umschlag dieser Ausgabe.

Falls Sie diese Seiten entnehmen wollen, bitte die Hefklammern, die das Blatt zusammenhalten, lösen; um nicht das Heimatblatt zu beschädigen.

Die Redaktion

Bundesarbeitsgemeinschaft Landsberg/Warthe

Grußwort des Vorsitzenden

Zum 11. Landsberger Bundestreffen in Herford

Liebe Landsleute,
liebe Herforder Gastgeber!

Am 16./18. Juni d. J. treffen wir uns zum 11. Male in der Patenstadt Herford. Wir wollen am 17. Juni gemeinsam mit der Herforder Bevölkerung des 25. Jahrestages des Volksaufstandes im anderen Teil Deutschlands gedenken. Zur Festlichen Stunde um 16 Uhr — diesmal in der Aula des Friedrichsgymnasiums (das Stadttheater wird z. Z. renoviert) — haben die Landsberger Bundesarbeitsgemeinschaft und das Herforder Kuratorium Unteilbares Deutschland eingeladen.

Der Tag ist Anlaß genug, gemeinsam über das Schicksal von Volk und Nation nachzudenken. Wir Landsberger haben bei unseren Treffen immer betont, daß wir bewußt an dem Brückenschlag zu den Menschen des Volkes mitarbeiten, die heute in unserer alten Heimat leben. Das setzt vor allem voraus, daß wir auch persönliche Verbindungen zu unseren östlichen Nachbarn — über Berlin und den mitteldeutschen Raum hinaus — pflegen.

Versöhnung und Brückenschlag zum Osten ist eine zentrale Forderung an die Entwicklung der deutschen Nation. Zu diesem Gesamtthema wird der Berliner Senator für Wissenschaft Dr. Peter Glotz am 17. Juni in Herford sprechen.

In diesem Zusammenhang gehört auch die Herausgabe des zweiten Bandes unserer Landsberger Heimatbücher unter dem Generalthema

„Kultur und Gesellschaft“

im Rahmen dieses 11. Bundestreffens in Herford.

„Kultur und Gesellschaft“ der Landsberger waren und bleiben ein Teil gesamtdeutscher Kultur — unabhängig vom Wohnsitz der Bevölkerung, die Krieg und Vertreibung überlebt hat. Heute ist das unser Beitrag in der Bundesrepublik Deutschland, wenn wir von der notwendigen Weiterentwicklung einer ost-westdeutschen Patenschaft der fünfziger Jahre zu einer partnerschaftlichen Beziehung der siebziger Jahre sprechen. Wie oft werden heute diese Zusammenhänge noch verkannt und der Patenschaftsgedanke auf die karitative oder gar restaurative Ebene abgeschoben!

Heimattreue und Nachbarschaftspflege sind für unsere ostdeutsche Gemeinschaft keine Gegensätze, sondern eine in die Zukunftweisende Ergänzung.

Eine Gruppe leitender Herforder Kreisvertreter war im Frühjahr d. J. erstmalig auch in unserer alten Heimat. Wir danken den Freunden für diesen Brückenschlag.

Auch das 11. Bundestreffen in Herford wird diesen Gedanken vertiefen:

„Unzerstörbare Heimat“ der Ostdeutschen ist ein Teil gesamtdeutscher Kultur, d. h. ein Bestandteil unserer Nation.

Herzlich willkommen in Herford!

Ihr

Hans Beske,

Vorsitzender der BAG Landsberg
(Warthe) Stadt und Land

Dr. Manfred Ragati: Posen und Landsberg — eine Reise in die Vergangenheit und Zukunft

„Deutschland und Polen in der gemeinsamen Verantwortung, aus dem gemeinsamen Leid, für Versöhnung und Frieden zu arbeiten, das sollte für uns Lehre und Verheißung sein. Dahin weisen ihre Wegzeichen; die Unterstützung von uns ist ihnen gewiß.“

Diese Worte an die Landsberger zum Ausklang des 10. Landsberger Treffens richtend, ließen mich damals — 1976 — nur hoffen, einmal nach Polen zu fahren, um die alte Heimat unserer Landsberger zu sehen. Daß dies aber bereits 1978 vor dem 11. Treffen noch Wirklichkeit würde, daran dachte ich damals nicht.

Die Erkundungsreise einer Delegation der BAG Landsberg (Warthe) und des Kreises Herford mit Ursula Hasse, Pastor Dr. Laube, Landrat Siegfried Moning, Hugo Henseler vom Kreisjugendring, Schulleiter Günter Lücking empfanden wir als hoffnungsvollen Unternehmen mit ungewissen Ausgang. Gewisse Erwartungen, aber auch realistische Betrachtungen bewegten uns vor der Reise.

Werden unsere Erwartungen, Kontakte in Landsberg und Posen zu knüpfen, nicht enttäuscht. Wie sieht Landsberg — heute Gorzow — aus? Können wir über Kulturaustausch und Jugendkontakte sprechen? Wie sind die Empfindungen unserer Landsberger beim Wiedersehen der Stadt? Antworten fanden wir; Antworten, die von uns Geduld und Ausdauer fordern, die uns herausfordern, gerade mit unserem östlichen Nachbarn den Dialog der Verständigung von Mensch zu Mensch zu finden.

Die Reise führte uns an die unvergessen von Theodor Fontane ins Kulturbewußtsein eingeschriebene Mark Brandenburg vorbei. Eine Landschaft der Ruhe, der Offenheit, in der der Mensch, wenn er sich nur die Zeit nähme, zu sich zurückfände. Die Oder bei Frankfurt, breit und mächtig strömend, prägt eine Landschaft und verbindet eigentlich die Völker. In Slubice — gegenüber von Frankfurt in Polen — gibt es, so hörten wir in Posen, einen Fan-Klub für die deutsche Fußballmannschaft von Frankfurt/Oder.

Nun waren wir in Polen — im Landesteil Großpolen (Wielkopolska). Die ausgedehnten Wälder, die kleinen Seen und die das Land prägende Landwirtschaft ließen uns das Land sogleich sympathisch werden. Die Rast in einer einfachen Gastwirtschaft zeigte uns zunächst unsicher. Wälder, Felder und Wiesen und Seen begleiteten uns bis kurz vor Posen, dem ersten Ziel und Standort unserer Reise.

Posen, eine Stadt der Industrie und des Handels, der Kultur und der Wissenschaften, nahm uns sogleich annehmlich auf. Die ersten Kontakte bei Wodka bahnten sich behutsam an. Die ersten Informationen über Land und Leute machten die Runde. Gefühle der Geborgenheit schlichen sich ein.

Die Universität mit ihren zahlreichen Instituten mitten in der Stadt, der moderne Neuaufbau des Geschäftszentrums, die Kunst der Polen bei der Restauration wertvoller alter Architektur, das schöne Ensemble des Marktplatzes mit dem alles beherrschenden Rathaus, ein Gang zur Warthe an einem einmalig schönen Frühlingstag vermittelten unausschöpfbare Eindrücke. Die Warthe — nach Westen fließend — nahm sie uns nicht schon mit nach Landsberg? Ursula Hasse und Pastor Dr. Laube hatten bereits Landsberg im Sinn. Eine Begegnung mit einem katholischen Priester, der in Magdeburg Polen seelsorgerisch betreut, hätte uns fast zu einem Gespräch mit dem Erzbischof geführt. Doch waren wir zu überrascht, um das unerwartete Angebot anzunehmen.

Zwei Stunden Kaffeetrinken mit dem Direktor der Musikakademie, Professor Stuligrosz, über Musik und Kunst, über Land und Leute vergingen im Flug. Anschließend bot er uns eine beeindruckende Probe seiner Posener Nachtigallen, die am 20. Mai 1978 im Herforder Münster singen werden. Die Hoffnung auf einen sich anbahnenden Kulturaustausch sprach Landrat Moning an den Chor gerichtet aus. Doch die derzeitigen wirtschaftlichen Probleme der Volksrepublik Polen, wie wir im Westinstitut der Akademie der Wissenschaften hörten, setzten unserem Drängen noch materielle Grenzen. Dennoch war dies im Westinstitut ein überaus informatives Gespräch, das sicher seine Früchte für den Jugendaustausch bringen wird.

Dann endlich die Fahrt nach Landsberg-Gorzow. Unterwegs zeigten uns die Vorbereitungen auf den Weißen Sonntag, wie stark die Frömmigkeit und die Kirche in Polen, im polnischen Nationalbewußtsein verwurzelt sind. Endlich erscheint Landsberg vor uns. Die Innenstadt neu — wie man magt: modern — aufgebaut. Im Wohnungsbau sehen wir die gleichen Probleme wie bei uns. Der Druck der Nachfrage nach Wohnungen ist offenbar größer als die Einsicht und die materiellen Möglichkeiten für einen menschenfreundlichen Wohnungsbau. Aber: Haben wir nicht die gleichen Fehler 10, 15 Jahre früher gemacht?

Ein Gang durch Landsberg führt uns in die Kathedrale, eine schöne und die



Die Delegation aus Herford in Gorzow — Im Vordergrund: Frau U. Hasse und Pfarrer Dr. K.-J. Laube; im Hintergrund: Der Hauptbahnhof.

Stadt beherrschende Kirche. Ein unstetes Treiben in der Innenstadt, die Straßenbahn rattert durch den dichten Verkehr. An Schleiermacherns kirchlicher Wirkungsstätte vorbei, ein Blick zum Bischofssitz, eine Reminiszenz an Ursula Hasses Lyzeum, der Anstieg zu Pastor Dr. Laubes Haus — ein Rundgang mit vielen Erinnerungen für unsere Landsberger, mit tiefer innerer Bewegung, aber auch ernüchternd nach über 30 Jahren. Für uns Nicht-Landsberger ein zwiespältiges Gefühl der Unsicherheit. Viele schöne Villen, die berühmten Parkanlagen, die freigelegte Stadtmauer lassen ahnen, wie schön es hier war und — für die umgesiedelten Polen heute zu wohnen und leben ist. Die Kontakte, die wir suchten, fanden wir aber nicht. Vielleicht beim nächsten Mal.

Es müßte und muß ein neuer Anlauf unternommen werden. Allerdings von der Patenschaft zur Partnerschaft ist, wenn überhaupt, ein weiter, weiter Weg. Vielleicht erst dann, wenn wir Lands-

berg als Gorzow nehmen und die Menschen in Gorzow nicht bei Herford-Landsberg an die unselige Vergangenheit denken, wenn wir kommen. Dabei sollten im Herzen der Landsberger ein Besuch in Gorzow immer Landsberger Gefühle sein — in Erinnerung an die Vergangenheit. Die Wirklichkeit kann aber nur so genommen werden, wie sie ist — als Gorzow mit Menschen, die seit über 30 Jahren dort leben und denen Gorzow Heimat geworden ist. Denn das Anerkennen und Bejahen der Gegenwart öffnet erst die Tür für die Zukunft, die für Polen und Deutsche in Europa eine Gemeinsame sein sollte, eine Zukunft in Frieden.

Wie sagte doch Professor Alfred Grosser:

„Zum inneren Frieden, zur Gelassenheit und Freude, die nötig sind, um tatkräftig zu sein, gehören die Blicke in die Landschaft, die Heimat, mit dem Blick nach innen, bei dem die Zeit still steht und die Umwelt verschwindet.“

Landsberger an der Ostsee in Strande bei Kiel

Die alljährliche „Fahrt ins Blaue“ der Hamburger Heimatgruppe war für Sonntag, den 23. April 1978, nach Strande an der Kieler Außenförde geplant. Der Vorschlag für dieses Ziel kam von Frau Schreiber.

Unser Carl Rittmeyer, als Vorsitzender der Hamburger Gruppe, hatte den Einfall, alle Landsberger im „norddeutschen Raum“ für ein Treffen nach Strande — einem netten Fischerdorf und Badeort an der Förde — anzuregen. Sein Gedanke brachte einen großen Erfolg. Man höre und staune, 180 Heimatfreunde hatten sich eingefunden. Sie kamen aus Kiel, Eckernförde, Lübeck, Hamburg, Itzehoe, Stade, Hannover, Uelzen, Celle, Hameln, Hamm, Kassel und Mörs am Rhein. Sollte ich eine Gruppe vergessen haben, dann, bitte, verzeiht es mir. Die größeren Gruppen sind aus Kiel, Bremen und Hamburg angereist.

Pünktlich um 8.30 Uhr traten 60 Heimatfreunde aus Hamburg die Reise mit dem Bus an. Die Fahrt führte über Bad Oldesloe — hier stiegen weitere vier alte Landsberger zu — auf der B 404

nach Kiel zum Marineehrenmal in Laboe. Auf der ganzen Fahrt hatten wir sehr dicken Nebel und darum keinen Genuß von den Schönheiten dieser herrlichen Gegend. Um 11 Uhr war Laboe erreicht, immer noch dichter Nebel, keine Aussicht auf die Ostsee.

Am Ehrenmal begrüßte uns Heimatfreund Pauschel der Gruppe Kiel als Vertreter des Vorsitzenden Scholz, der wegen der Einsegnung eines Enkels am Kommen verhindert war. Der Begrüßung folgte nun die Besichtigung des Ehrenmals. In der Ehrenhalle gedachten wir unserer gefallenen „Blauen Jungen“ aus Landsberg und legten Blumen nieder. Eberhard Groß sprach hierzu die ehrenden Gedenkworte. Andere Teilnehmer besichtigten zu dieser Zeit das beim Ehrenmal liegende U-Boot oder gingen am Strande spazieren.

11.45 Uhr Abfahrt von Laboe nach Strande auf der Westseite der Förde in das Hotel Puls, dem Treffpunkt aller Heimatfreunde aus nah und fern. Wir fuhren am Kieler Schloß vorbei, weiter durch das Stadtzentrum, pas-

sierten die Holtenauer Brücke über den Nord-Ostsee-Kanal — die Seefahrer nennen ihn Kielkanal — und trafen gegen 13 Uhr in Strande ein. Viele Heimatfreunde aus den genannten Orten waren inzwischen angekommen. Mit herzlichen Worten begrüßte Eberhard Groß als Sprecher der Hamburger Gruppe alle Teilnehmer. Seine besonderen Grüße gingen an Hans Beske, Karl Porath, Gerhard Strauß mit ihren Frauen und Frau Deutschländer. Sie leisteten aktive Mitarbeit in unserer BAG.

Inzwischen war alles zum Mittagessen vorbereitet, dem sich die Anwesenden jetzt voll genüsslich hingaben. Was aus der Küche kam, kann nur als vorzüglich und preiswert bezeichnet werden. Nach dem Essen folgte ein Dampferausflug — sogenannte Butterfahrt — oder eine Freizeit nach Wahl. Die Aussicht zur schönen Ostsee ist noch immer vernebelt.

Um 16 Uhr trafen sich die Teilnehmer zum gemeinsamen Kaffeetisch. Viele Freunde aus Kiel waren noch hinzugekommen. Wohin man schaute, an allen Tischen nur heiterfrohe Menschen in angeregter Unterhaltung. Ist es nicht schön, wenn alte Freunde und gute Nachbarn der verlassenen Heimat sich wieder einmal treffen können?

In dieser Gemeinschaft von Heimatfreunden hat die Hamburger Gruppe ihrem langjährigen und bewährten Schatzmeister Kurt Kossert die Ehrenmitgliedschaft angetragen. Er dankte bewegt für diese Auszeichnung und alle Anwesenden spendeten ihm herzlichen Beifall.

Hans Beske, als Vorsitzender der BAG, dankte den Heimatfreunden, die für die Vorbereitung dieses wunderschönen Treffens tätig waren. Sein besonderer Dank richtete sich an unsern Carl Rittmeyer, der als Initiator dieses gelungenen Treffens von Landsbergern in diesem Raum besonders genannt werden muß. Er erinnerte weiter an die geplanten Reisen nach Landsberg, die zum Kennenlernen des polnischen Nachbarn — bis zur Freundschaft hin — sehr förderlich sind. Andere Hinweise von ihm galten dem diesjährigen Treffen in unserer Patenstadt Herford, mit wieder „Goldener Konfirmation“ und vielen anderen Veranstaltungen, wie sie allen Heimatfreunden ja schon bekannt sind. Rechtzeitige Anmeldungen für die Teilnahme und Unterkunft müssen sein. Alle Bekanntmachungen hierzu verdienen Beachtung. Er dankte auch allen Heimatfreunden für ihre Teilnahme an diesem Treffen hier in Strande. Seine Ausführungen endeten mit den besten Wünschen für eine gute Heimfahrt und auf ein gesundes Wiedersehen in Herford vom 16. bis 18. Juni 1978.

Ein ganz besonderer Genuß war die Tonbildschau unseres Schriftführers der BAG Karl Porath aus Mörs am Rhein: „Unser Landsberg im Jahre 1977“. Dieser farbige Reisebericht über seine Heimatbesuche, bis jetzt zur Gegenwart war überwältigend und tief beeindruckend. Auch die Untermauerung der Dia-Aufnahmen auf Ton-

Schluß nächste Seite!

Die Hamburger Landsberger auf großer Fahrt!



Oben: Der vollbesetzte Reisebus — Mitte: Am Ehrenmal in Laboe — Unten: Kurt Kossert; zweieinhalb Jahrzehnte Schatzmeister der Hamburger Landsberger wurde Ehrenmitglied.

band, von der Familie Porath besprochen, war sehr lebendig und der Anschauung sehr dienlich. Starker Beifall der Zuschauer dankte ihm für dies Erlebnis aus Landsberg und seiner Umgebung.

Zu 19 Uhr war die Abfahrt der Ham-

burger angesetzt. Ihr Sprecher dankte allen Teilnehmern nochmals für ihren Besuch in Strande und wünschte ihnen eine gute Heimfahrt. Um 20 Uhr ist Oldesloe erreicht, wo die Ehepaare Richter und Schlösser zu Hause sind. Von hier geht es in Richtung Ham-

burg weiter. Ich hoffe, daß alle Teilnehmer ihr Zuhause wohlbehalten erreicht haben. Wir Hamburger meinen: „So schön war ein Landsberger Tag noch nie!“

Bad Oldesloe-Hamburg, am 24. 4. 1978
Willi Schlösser, Schriftführer

Die Landsberger in Lübeck berichten:

Der Vorstand unseres Heimatkreises hatte für den 15. April 1978 zu einer Mitgliederversammlung in die Heimatstube in Moisling eingeladen. Der 1. Vorsitzende, Landsmann Fritz Strobusch, eröffnete die Versammlung und begrüßte die Heimatfreunde aufs herzlichste. Der 2. Vorsitzende, Landsmann Erwin Falkenhagen, übermittelte zunächst Grüße unserer Mitglieder Inge und Fritz Beisenherz aus Wanne-Eikel. F. Beisenherz ist zwar aus dem Krankenhaus entlassen, doch seine vollständige Genesung läßt noch auf sich warten. Desgleichen ließ Frau Kühn Grüße ausrichten und ihr Fernbleiben entschuldigen, da sie nach dem Tode ihres Vaters, unseres Ehrenmitglieds Ernst Schmerse, eine kleine Erholungsreise zu ihren Angehörigen antreten hat. Zum Gedenken ihres Vaters wurden die Kaffeegedecke von ihr gestiftet. Fritz Strobusch gedachte mit einer Schweigeminute unserer Toten seit der Jahreshauptversammlung: Hans König, Ratzeburg, der nach dem plötzlichen Tode seiner Frau, etwa vier Wochen später, von seinem schweren Leiden erlöst wurde, sowie des Ehrenmitglieds Ernst Schmerse, der im 95. Lebensjahr verstarb.

Nach dem so ersten Beginn dieser Veranstaltung sprach F. Strobusch über die allgemeine außen- und innenpolitischen Wirtschaftslage, die besonders durch den Verfall des Dollars beeinflusst wird.

Danach wurde über das Treffen der Landsberger im norddeutschen Raum, am 23. April in Kiel, gesprochen. Aus unserem Kreis werden sich acht bis zehn Teilnehmer gegen 10 Uhr in Laboe am Ehrenmal einfinden, um an der Gedenkfeier für die Blauen Jungs aus Landsberg dabei zu sein.

Vom 16. bis 18. Juni 1978 findet das 11. Bundestreffen der Landsberger in unserer Patenstadt Herford statt. Auch daran werden verschiedene Landsleute unseres Kreises teilnehmen. Ein zum Jahreswechsel herausgegebenes Rundschreibens des Vorstands der Bundesarbeitsgemeinschaft Landsberg (Warthe) wurde von Landsmann Strobusch erst in dieser Versammlung verlesen, da er aus beruflichen Gründen nicht bei der Jahreshauptversammlung am 11. Februar 1978 anwesend sein konnte.

Aus einem alten Gemeindeblatt hören wir die Geschichte: „Es ist alles aus“. Auf die Frühlingszeit abgestimmt waren mehrere Verse von Goethe, die F. Strobusch zu Gehör brachte. Den Abschluß seiner Vorträge bildeten nachfolgende Verse, die am Tor der Hoffnung in Lübeck zu finden sind:

„Schlägt dir eine Hoffnung fehl,
nie fehle dir das Hoffen.
Ist ein Tor zugetan,
sind tausend andere offen.“

Zum Schluß dankte F. Strobusch allen für ihr Kommen und wünschte unterhaltsame Stunden und einen guten Heimweg.

A. Sch.

RÜCKBLENDE *Wer wird 1978 wen wiedersehen?*
- Herford 1976 -



Das „Pfingstknallen“ und „Königsrennen“

Von Hans Ortmann

Eine alte Sitte, ein schöner Bauernbrauch, der vor vielen Jahren noch in den Dörfern der Neumark bekannt war, das sogenannte „Pfingstknallen“, ist nun in Vergessenheit geraten. Es gibt von diesem „Pfingstbrauch“ Abarten, die in den einzelnen Dörfern verschieden gewesen sind. Vereinzelt fand man diese Sitte noch vor ... zig Jahren. Sie schlief dann aber ein — man kann sagen, sie wurde verboten, weil die nervöse Welt das Knallen nicht mehr vertragen wollte.

Die Bauernsöhne eines Dorfes versammelten sich wenige Tage vor Pfingsten eines Abends auf einem freien Platze mit ihren „Hütepeitschen“. (Auf-fallend kurzer Peitschenstock, eine von Lederriemen oder Bindfaden geflochtene Schnur, die Peitschenschnur, daran eine kurze, dünne, geflochtene Schnur von Seide, Hanfzwirn oder Leder, die sogenannte „Peitschenschmitze“ oder „Knalle“.) Sie knallten fortwährend, bis in die Nacht hinein, um sich für das „Pfingstknallen“ vorzubereiten. Der beste „Knaller“ errang die Königswürde, König oder „Knallkönig“ genannt. Ihm zur Seite standen zwei Bediente, seine Adjutanten; die übrigen nannten sich „Schützen“ oder auch „Knallschützen“.

Am „Pfingst-Heiligabend“, Sonnabend vor Pfingsten, marschierten die „Knallschützen“ mit ihrem König im „Gänsemarsch“, einer hinter dem an-

deren, auch „Kober“ genannt, von Haus zu Haus, von Hof zu Hof. Am äußersten Ende des Dorfes fingen sie an. Der König, der erste in der Reihe, übernahm das Kommando; er machte den „Vorknall“ mit seiner riesigen Peitsche. Sofort wiederholten alle Schützen diesen Knall, dann aber knallten sie alle nach Herzenslust durcheinander, bis der Besitzer des Gehöftes erschien und Eier, Wurst, Schinken, Speck und auch Geld verteilte. Alles packten sie sorgsam in ihre „Kober“; das Geld übernahm der „Knallkönig“. So ging es von Gehöft zu Gehöft, durch das ganze Dorf. Hatten sie ihre Kober „vollgeschnurrt“, dann zogen sie zum Dorf hinaus und errichteten ein Feuer. Die „Kober“ wurden ausgepackt. In einem Kessel wurden die ausgeblasenen Eier mit Speck zubereitet, und es begann der „Königsschmaus“, das sogenannte „Königessen“, auch „Königsmahl“ genannt. Nach Beendigung des Mahles wurde der „Knallkönig“ geschmückt. Die leeren Eierhüllen wurden gesammelt und auf eine Schnur gereiht und die so entstandene Schärpe dem König umgehängt. Er erhielt zwei solcher „Eier-Schärpen“, die ihm über beide Schultern gelegt wurden.

*

Am 1. Pfingstfeiertag, mittags 12 Uhr, meistens nach der Kirchzeit, begann ein „Rennen“, auch „Königsrennen“ genannt. Eine bestimmte Strecke, un-

gefähr 200 bis 300 Meter, mußte der „Knallkönig“ mit seinen Bedienten (Adjutanten) durch eine Gasse laufen, die von den übrigen Schützen gebildet wurde. Mit Birkenruten, die am Vorabend besorgt wurden, stürmten die Schützen, unter lautem Gejohle und Geschreie und unter Zurufen der gesamten Bewohnerschaft, auf den König ein und versuchten, die Eierschalen an den Schärpen zu zertrümmern. Die beiden Bedienten mußten die Schläge auffangen, sie waren in diesem Falle die „Sekundanten“ des Königs. So mußte der König mehrere Male (meistens dreimal) diese Gasse durchlaufen. Für jede Eierschale, die er verlor, zahlte er einen Pfennig — und zwar von dem sogenannten „Schnurrgelede“. Meistens fand das „Königsrennen“ seinen Abschluß vor dem Schulgebäude. In manchen Dörfern fand das „Knallen“ erst am 1. Feiertag und das „Rennen“ am 2. oder 3. Feiertag statt. In reichen Gegenden wurde dieses „Königsrennen“ auch zu Pferde veranstaltet; auch ein „Wettastreiben“ des Viehes ist in manchen Gegenden üblich gewesen.

(Aus „Beiträge zur Heimatkunde der Neumark“, herausgegeben vom Gau-Lehrer-Verband der Neumark; erschienen in Nr. 10/1926 „Die Heimat“, Beilage zum „General-Anzeiger“.)



SC „Preußen“ LaW.

Max K ü b n e r, Ehrenmitglied unseres Patenvereins „SC Herford“, feierte am 14. April 1978 seinen 85. Geburtstag.

Über 45 Jahre lang bekleidete er ein Vorstandsamt. 1920 war Max Kübner Mitbegründer der Schiedsrichtervereinigung des Kreises Herford. Bereits im Jahre 1921 brachte er die erste Sportzeitung: „Spiel und Sport“ für Herford heraus. 1972 wurde ihm die Ehrenmitgliedschaft im „SC Herford“ zuteil. Er war auch Mitbegründer des Patenschaftsverhältnisses mit der damaligen Spielvereinigung „Union 08“ und dem „SC Preußen“ LaW. und stand in allen Anliegen dieser beiden Vereine selbstlos zur Verfügung.

Wir, vom „SC Preußen“, gratulieren nachträglich herzlich zu seinem 85. Geburtstag und wünschen ihm Gesundheit und alles Gute für seine weiteren Lebensjahre.

*

Am Sonnabend, dem 27. Mai 1978, findet die Jubiläumsfeier anlässlich des 70jährigen Bestehens unseres Patenvereins, dem „SC Herford“ im Schützenhof, Herford, statt.

Wir gratulieren und wünschen, daß die 1. Fußballmannschaft sich in der 2. Bundesliga Nord den Klassenerhalt sichern wird und so das Ansehen des Vereins im Fußballsport erhalten bleibt. B. Grünke

Vom alten deutschen Schützenbrauch zu Pfingsten

Mit dem Pfingstfest haben an vielen Orten der Neumark die traditionellen Schützenfeste begonnen. Das ist nun schon seit Jahrhunderten so. In einer Urkunde aus dem Jahre 1579 heißt es:

„Das Schiessen nach dem vogel in unsern Steten der Mark zu Brandenburg ist ein alt löblich Herkommen und Ehrliche Rittermeßige Uebung.“

Die Kolonisten, die um 1250 unsere Neumark besiedelten, brachten den alten deutschen Brauch mit in unser Land. Die Neumark war nur durch seine wehrhafte Bevölkerung ein bedeutendes Land geworden. Als Keil war es mitten in das Slavenland hineingetrieben und von allen Seiten von Feinden umringt. Da mußte jeder einzelne Bürger wehrhaft sein, um bei feindlichen Einfällen sein Hab und Gut verteidigen zu können. Um den Bürger im Gebrauch der Waffen zu üben, richtete man die Schützengilden ein. Von manchem berühmten Schützenfeste berichten uns Sage und Geschichte.

In besonderer Blüte standen die Schützengilden am Ende des 16. Jahrhunderts. Sie erhielten damals von den Kurfürsten Johann Georg besondere Privilegien. Am 21. Mai 1579 erhielten die „Haupt- und größeren Städte der Neumark“ ein Rundschreiben des Kurfürsten zugestellt, indem er zur Gründung von Schützengilden aufforderte. Er versprach darin, daß der Schützenkönig „aller Steuern und der alten

Ziese von acht Gebräuen Bier auf ein Jahr befreit sei; die Hälfte dieser Befreiung aber sollten die kleinen Städten genießen“.

Daß bei den mannigfachen Rechten die Schützengilden aufblühen mußten, ist selbstverständlich. Während der großen Not des 30jährigen Krieges lösten sich die Gilden auf. Am Ende des 17. Jahrhunderts jedoch ging man an eine Neuregelung derselben.

Auch Friedrich III. (Erste) hat den Schützengilden großen Wert begelegt. In mehreren Verfügungen an die Neumärkische Kammer befürwortet er die Gründungen derselben. Er schreibt: „Ihr habt Euch der Gründung von Schützengilden abgelegen sein zu lassen.“

Große Bedeutung erlangten die Schützengilden nach dem unglücklichen Kriege 1806/07. Sie sorgten in den Städten soviel als möglich für Ruhe und Ordnung. Auch halfen sie zur Wehrhaftmachung und Ertüchtigung unseres Volkes wesentlich beitragen. In den Freiheitskriegen waren die Waffen der Schützengilden ein willkommenes Ausrüstungsstück für manchen Krieger. Seit dieser Zeit sind die Gilden bei allen Volksschichten anerkannt und beliebt. Das Schützenfest ist bis heute eines der schönsten Volksfeste.

(Entnommen der Beilage „Die Heimat“ zum „General-Anzeiger“ für die gesamte Neumark, Nr. 11/1926.)

Stadtarchivar Fritz Buchholz

Leben — Werk — Schicksal

„Stadtarchivar Fritz Buchholz †“, so lautete schlicht die Überschrift des Nachrufes in Nummer 11 unseres HEIMATBLATTES zum Totenfest 1951 und beginnt mit dem erschreckenden Satz: „Nach sechs Jahren erreichte die Frau und den Sohn meines lieben Freundes Fritz Buchholz die Nachricht, daß er schon vor unserer Vertreibung aus der Heimat, am 21. Juni 1945 im Lager Woldenberg verstorben ist.“ Bereits dieser Einleitungssatz umfaßt das bitter-harte Schicksal, das unserem Fritz Buchholz und mit ihm seiner Frau und dem Sohn Winfried auferlegt worden ist.

Den Nachruf schrieb seiner Zeit Dr. jur. Hermann Hafenrichter, Rechtsanwalt und Notar in unserer Heimatstadt Landsberg (Warthe), der hier in Berlin mit zu den Ersten gehörte, die mit den unvergessenen Geschwistern Else und Paul Schmaeling die Heimatvertriebenen zusammensuchten und zusammenhielten. Am 28. Mai 1970 ging er in die Ewigkeit ein. Die weiteren freund- und kameradschaftlichen kurzen Darlegungen von Dr. Hafenrichter seien uns das Leitstück in unserem Bemühen: Leben, Werk und Schicksal unseres Fritz Buchholz im einzelnen nachzuziehen.

Fritz Buchholz ist am 16. September 1894 in Landsberg als Sohn eines Volksschullehrers (Fachbereich Geschichte) geboren und somit schon durch den Vater in die Vorgeschichte allgemein und die Geschichte unserer Heimat im besonderen eingeführt worden. Nach der Vorschule vermittelte der allen alten Landsbergern bekannte Professor Dr. Höhnemann dem jungen Gymnasiasten weitere umfassende Fachkenntnisse der Geschichte.

Nach dem Abitur wandte sich Fritz Buchholz jedoch zunächst der Rechtswissenschaft zu. In Berlin war ihm die Verbindung zu den großen Kennern und Könnern unserer Geschichte, d. h., eben auch der Vorgeschichte, am besten gewährleistet, z. B. zu den Professoren Kossina (1858 bis 1931), W. Hoppe (1884 bis 1960) Landesgeschichte, Götze (1865 bis 1948) Museum für Früh- und Vorgeschichte, Unverzagt (1892 bis 1971) Vorgeschichtliche Grabungen und Kiekbusch (1870 bis 1935) Brandenburgische Früh- und Vorgeschichte. Während der Sommerferien ging der stud. jur. Fritz Buchholz dem „Schliemann des Warthebruches“, dem Pfarrer Hobus-Dechsel, bei seinen vorgeschichtlichen „Aushebungen“ in Kernein zur Hand und lernte die Grabetechnik von Grund auf. Diesem vorgeschichtlichen Fundgebiet blieb seine Liebe bis zuletzt — trotz aller Arbeitsflut des Alltags: denn das juristische Studium beschloß er mit dem Referendarexamen (Kammergerichtsreferendar) und bewarb sich bei der Stadtverwaltung in Landsberg (Warthe) um eine entsprechende Stellung. Über Art und Umfang dieses Lebenswerkes unseres Fritz Buchholz liegt uns das „Zeugnis“ unseres Oberbürgermeisters Gerloff vom 31. März 1941 vor, das am Schluß auch den Anlaß nennt.



Es lautet:

Zeugnis

„Herr Stadtarchivar Fritz Buchholz, geboren am 16. September 1894 in Landsberg (Warthe), war bei der Stadtverwaltung Landsberg (Warthe) vom 1. April 1925 bis 31. März 1941 tätig, und zwar vom 1. April 1925 bis zum 31. März 1929 als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter (ab 1. April 1928 im Dauerangestelltenverhältnis), vom 1. April 1929 bis zu seinem Ausscheiden als Stadtarchivar (ab 1. Januar 1936 im Beamtenverhältnis).“

Herr Stadtarchivar Fritz Buchholz wurde zu Beginn seiner Tätigkeit mit der Bearbeitung der Büchereiangelegenheiten, des Archivs der Museumsverwaltung und des Verkehrsamtes betraut. Er führte ferner die Geschäfte des Verkehrsvereins seit seiner Gründung im August 1927.

Seit 1934 war Stadtarchivar Fritz Buchholz Hilfsdezernent. Es waren ihm folgende Arbeitsgebiete übertragen: Verwaltungsgebiete, Statistische Arbeiten (Statistisches Amt),

Sonderaufgaben (Denkschriften, Ostmarkenfürsorge und dergleichen), Bücherei, Städtisches Archiv, Stadtgeschichte, Heimatmuseum, Wissenschaft, Kunst, Literatur, Denkmalpflege, Denkmal- und Heimat-schutz,

Werbesachen (Städt. Verkehrsamt), Geschäftsführer des Verkehrsvereins, 1. Vorsitzender im Ausschuß für Lehr-lingsstreitigkeiten bei der Kreis-landwerkerschaft,

2. Vorsitzender des Vereins für Volksbibliothek und Lesehalle, Staatlicher Archivpfleger, Staatlicher Bezirkspfleger für geschichtliche Bodenaltertümer, Staatlicher Kreispfleger für naturge-schichtliche Bodenaltertümer des Stadt- und Landkreises Landsberg (Warthe),

Kreisbeauftragter der staatlichen Kreis-stelle Landsberg (Warthe)-Stadt für Naturschutz,

Bbeauftragter für die Nordische Gesell-schaft,

Lehrer an der Brandenburg. Gemeinde-verwaltungs- und Sparkassenschule

e. V. — Nebenlehrgang Landsberg (Warthe).

Stadtarchivar Buchholz nahm an den Beigeordnetengesprächen und -besprechungen teil, auch wurde er zur Erstattung von Rechtsgutachten herangezogen. Als Lehrer der Brandenbg. Gemeindeverwaltungs- und Sparkassenschule — Nebenlehrgang Landsberg (W.) — erteilte er Unterricht über Kultur- und Heimatpflege; Vorträge über Bürgerliches Recht hielt er vorher bei der Ausbildung von Beamtenanwärtern. Auf Grund von Berichten der städtischen Verwaltungsstellen und städtischen Akten, bearbeitete er die Verwaltungsberichte, insbesondere den umfangreichen Verwaltungsbericht der Stadt von 1914 bis 1924 in einem Bande. Dieser Verwaltungsbericht ist von der Presse sehr günstig aufgenommen, und von den Bibliotheken sehr vieler und großer Städte liegen anerkennende Schreiben vor.

Stadtarchivar Buchholz hat in unermüdlicher, fleißiger Arbeit aus kleinsten Anfängen das städtische Archiv, die städtische Bücherei und vor allem das hiesige Heimatmuseum aufgebaut. Die Entwicklung des letzteren ist untrennbar mit seiner Person verbunden. Der Aufbau und die Einrichtung der umfangreichen Sammlungen im neuen Museumsgebäude ist sein Werk. Trotz dienstlicher Belastung fand Stadtarchivar Buchholz Zeit zu umfangreicher wissenschaftlicher Tätigkeit und zur ehrenamtlichen Mitarbeit in wissenschaftlichen Körperschaften und Vereinigungen. Auch seine erfolgreiche Tätigkeit als Geschäftsführer des Verkehrsvereins und Leiter des Verkehrsamtes muß erwähnt werden. Er verfaßte und bearbeitete im Jahre 1927 einen Führer durch die Stadt und Umgebung. Die Fremdenverkehrswerbung förderte er u. a. durch Herausgabe von umfangreichem Werbematerial der Stadt.

Stadtarchivar Buchholz hat auf allen Gebieten, die ihm übertragen waren, Hervorragendes geleistet. Er arbeitete stets mit Umsicht und großem Geschick. Herr Stadtarchivar Buchholz verfügt über ein großes Wissen, ist unermüdlich tätig und bei seinen Vorgesetzten und Mitarbeitern war er stets gleich beliebt. Seine Führung war tadelsfrei.

Er scheidet aus den Diensten der Stadtverwaltung Landsberg (Warthe) wegen seiner Berufung als Städtischer Archivrat an der Stadtverwaltung Kattowitz.

(gez.) Gerloff
Oberbürgermeister“

Das ist die Ehrenurkunde über das Lebenswerk und die Dienstauffassung eines städtischen — eines preußischen — Beamten von einst!

Es ist anzunehmen, daß das Jahr 1924 das Jahr der Bewerbung des Kammergerichtsreferendars a. D. Fritz Buchholz um eine „entsprechende Stellung“ in der Stadtverwaltung gewesen ist. In die Jahre bis 1928 fielen auch die Grabungen auf seinem „archäologischen Lernfeld“ aus der Jungmannszeit

in Kernein bei und mit Pfarrer Hobus-Dechsel. Und dazu gab es von ihm schon eine Reihe literarischer Arbeiten in Zeitungen und sogar in Buchform. Die Bundesarbeitsgemeinschaft Landsberg (Warthe) in Herford hat seit etwa 1950 in West-Deutschland antiquarisch erworben bzw. von Freunden auch gespendet erhalten eine noch beachtliche Reihe von heimatgeschichtlichen Arbeiten dieses einmaligen deutschen Menschen Fritz Buchholz!

- | Jahr | Titel: |
|------|---|
| 1924 | Aufdeckung eines alten Friedhofs in Landsberg/W. |
| 1924 | Ein germanisches Gräberfeld des 4. Jahrhunderts n. Chr. zugleich ein Beitrag zur Kenntnis der germanischen Tracht in der Neumark im 3. und 4. Jahrhundert n. Chr. |
| 1924 | Ärztliche Rezepte aus der guten, alten Zeit. |
| 1924 | Burglehen in Landsberg (Warthe). |
| 1925 | Zur ältesten und älteren Bronzezeit der Neumark. |
| 1925 | Zur Geschichte des Feuer- und Löschwesens. |
| 1925 | Reinlichkeit der Straßen im Anfang des 18. Jahrhunderts in Landsberg (Warthe). |
| 1925 | Landsberger Theaterzettel vor 100 Jahren (1818). |
| 1926 | Mittelalterliche Bodenfunde in Landsberg (Warthe). |
| 1926 | Die Landsberger Gasthöfe vom 16. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts. |
| 1927 | Landsberg (Warthe), Ein Führer durch die Stadt und ihre Umgebung. |
| 1919 | Das Mutterhaus vom Roten Kreuz „Bethesda“ in Landsberg/W. |
| 1929 | Vom Amt der Landsberger Barbieri und Bader. |
| 1930 | Ausgrabungen eines großen frühisenzeitlichen Flachgräberfeldes bei Landsberg (Warthe) (betr. Kernein). |
| 1930 | Vom älteren Polizeiwesen der Stadt Landsberg (Warthe). |
| 1934 | Das Schornsteinfeger-Handwerk der Neumark — 200 Jahre ihres Privilegs vom 24. 11. 1734. |
| 1936 | Vor- und frühgeschichtlicher Überblick. |
| 1937 | Vom „Schwarzen Adler“ zur „Marien-Apotheke“ in Landsberg (Warthe). |
| 1939 | Grundzüge der Besiedlung des Landsberger Kreises in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. |
| 1939 | Die Besiedelung des Landsberger Kreises vom 10. bis zum Ende des 16. Jahrhunderts. |
| 1939 | Der Stadtkreis Landsberg (Warthe) (im Deutschen Städtebuch). |

In Zeitungsartikeln und in Vorträgen über Heimatkunde und Vorgeschichte hat er sich der Öffentlichkeit gestellt; die unter dem Jahr 1924 genannten Titel bezeugen wohl, daß er schon damals mit dem reichhaltigen Archiv der Stadt Landsberg (Warthe) Fühlung genommen hatte. Die Mehrzahl dieser Aufsätze erschienen in den Heften „Schriften des Vereins für die Geschichte der Neumark“.

Am 1. April 1925 nun wird Fritz Buchholz als „Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter“ bei der Stadtverwaltung eingestellt; die Fülle des Archives stand

ihm zur Ordnung und Erhaltung durch Ausbau zur Verfügung. Und schon anno 1927 beweist er der Mitwelt, was Fleiß, Geschick und Können vermocht haben: Der „Führer durch die Stadt Landsberg (Warthe)“ erscheint, 153 Seiten stark, mit 60 Bildern, etwa 150 Firmen-Anzeigen. „Ein Führer durch die Stadt und ihre Umgegend“, der u. a. „Geschichtliche Entwicklung, Verkehrsweisen, Wirtschaftsleben, Geistesleben, Sportleben, Landsberg als Parkstadt und als Geburts- und Wirkungsstätte bedeutender Männer“ in meisterlicher Kurzform darstellt; und dazu Verkehr, Banken, Landwirtschaft (Forschung!), Industrie, Handel und Gewerbe. Und endlich für den Wanderer und Naturgenießer: Die Umgebung und ihre altbekannten schönsten Ziele in West und Süd und Ost und Nord. Ein vielbegehrtes, lange nötig gewesenes Buch. Es zeigt den Landsbergern, daß sie „Wer“ und daß sie „Was“ sind.

Die Nachbarkreise und Städte werden aufmerksam und zu gleichem Tun angeregt.

Stadt- und Landrat von Soldin, die unseren Fritz Buchholz schon kennen als den Archäologen, der weiß, wo der Vorzeitmensch am See oder Bach wohl mal seine Hütte baute, wohnte und seine Toten begrub — die Soldiner baten um Hilfe bei der Ordnung ihres Museums im Stadtturm und um Rat bei der jährlichen Herausgabe eines Heimatkalenders.

Im Jahr 1928 aber erschien im „Landsberger General-Anzeiger“ „Die Heimat“ vom März ein schwerwiegender Aufsatz: „Aus der heimatkundlichen Arbeit des städtischen Museums Landsberg.“ Dieser Aufsatz umfaßt die beiden Kernpunkte oder wie man es auch nur bezeichnen wollte... unseres Fritz Buchholz: Museum und Kerneiner Grabung. Ersteres ist in seinem erziehlischen Sein und Inhalt abhängig von vielen äußerlichen und auch finanziellen Dingen; aber das Zweite: Kernein war sein rein persönliches Forschererleben. Sein Lehr- und Altmeister im „Buddeln“, Pfarrer Hobus, Dechsel, hatte schon 1901 mit dem „Götz von Dechsel“, „Zettritz“ die archäologische Krone gewonnen und ab den ersten zwanziger Jahren sich auf seine pfarramtliche Domäne (Schulbauten, Pfarrhausbau usw.) arbeits- und erfolgreich zurückgezogen. So hatte Fritz Buchholz, nachdem er in seinem Magistratsdienst im Fluß war, die Urlaubstage 1926 und 1927 zu „Ausgrabungen“ in Kernein genutzt. In „Die Heimat“ schrieb er dann „Die im August und September 1927 bei dem Dorfe Kernein vorgenommene systematische Ausgrabung hat Erfolge gezeigt, die die gehegten Hoffnungen um ein Vielfaches übertreffen“. Durch die vorjährige Grabung sind 120 Gräber freigelegt worden, die eine etwa reihenweise Anordnung zeigen... eine tiefschwarze kohlenhaltige Schicht... hier ein Scheiterhaufen stand, auf dem die Leichen verbrannt wurden. Andere Plätze enthielten schichtweise Scherben zertrümmerter Tongefäße; sie werden die Plätze darstellen, an denen der Leichenschmaus abgehalten wurde und... nach der Leichenfeier die benutzten Gefäße zertrümmert wurden, um sie nicht durch weiteren Gebrauch zu ent-

weihen. „Die Gräber wiesen Beigaben aus Bronze, Eisen... sowie einige Perlen aus blauem Glasfluß auf...“ und ein „Kindergrab, das ein kleines Gefäß mit dem Leichenbrande des Lieblinge: eine Klapper aus gebranntem Ton in Form einer Ente oder Gans, barg. Ein Grab enthielt die zweite figürliche Plastik einer Götzendarstellung“, also ähnlich dem „Götzen von Dechsel“. Am Schluß des Aufsatzes aber lesen wir... wie von einem großen Geheimnis unwirter den Satz: „Auf den sehr interessanten Inhalt des Grabes und die Bedeutung der Kultfigur soll hier nicht näher eingegangen werden.“ Hier hat unser Fritz Buchholz also dem Gros seiner freundlichen Leser „für später mal“ eine Überraschung vorbehalten, eine Überraschung, die er damals nur wenigen zeigte.

Fritz Buchholz hat vor Organisationen vielfach für die Vorgeschichte, das kulturelle Werden und Sein unserer Heimat erwärmt; Dr. jur. Hafenrichter berichtet: „... jedoch mit Ausnahme von Kernein... wo seine vorgeschichtlichen Funde ihn besonders erfreuten“. ... Es lag ihm ein Angebot eines zu den Grabungen bei Zantoch gekommenen Kölner Professors vor, die Ergebnisse seiner Grabungen in dessen Verlag veröffentlichen zu lassen! Fritz Buchholz hielt sich zurück! So wertvoll war ihm hier das Brandgräberfeld“ von Kernein: Fritz Buchholz hatte im Grabe mit der Kultgestalt nämlich einen Knäuel puren Goldes gefunden, das heißt einen Millimeter starken und ein bis 1,25 Meter langen Faden zu einem Knäuel von der Größe eines Hühner-eies gefunden. Das Gewicht vermag ich nicht mehr anzugeben. Die Veröffentlichung in der Fachpresse und u. a. im „Heimatblatt“ des „General-Anzeiger“ und der „Neumärkischen Zeitung“ sollte nach weiteren Grabungen — vielleicht — erfolgen, und schließlich war Kernein kein kanadisches Klondyk. Außerdem: Wo ein Gräberfeld ist, muß doch wohl auch einmal eine Siedlung gewesen sein! Wer weiß, was unsere Heimat diesem Glücksritter der Archäologie noch verbarg? Denn hier war manches eben anders als anderswo, z. B. als in Zettritz, in Dechsel, in Heinersdorf, bei Soldin usw. — Älter und doch feiner im Ton, in Verzierungen, im Brand und dazu Bronzenadeln, Spangen und Messer aus Eisen, aber auch aus Bronze, und Buckelurnen, die man hier schon oft als „Lausitzer Kultur“ — im Gegensatz zur „Görlitzer Kultur“ bezeichnete, letztere seiner Zeit vom Westen eingeführt, die „Lausitzer“ aber von Süden her, vom Balkan — damals mit Fragezeichen — Heute, 50 Jahre nach diesem Fragezeichen, schreibt die archäologische Wissenschaft — A. von Müller, „Geschichte unter unseren Füßen“ — mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit! — diese Fundstellen den Ilyrern aus dem Süd-Balkan, aus dem Mittelmeerraum zu, die vor der Älteren Eisenzeit (800 v. Chr.) in der Bronzezeit um spätestens 1300 v. Chr. nordwärts zogen, dort die Arierzüge, welche die Donau aufwärts, d. h. westlich entlang strebten, kreuzten, durch Schlesien zur Lausitz — auch nach Polen in einem dünneren Strom —

kamen und hier in Kernein vor dem Warschau-Eberswalder Talzug, d. h. dem Warthebruch, halmachten und letztlich auf die „Görlitzer Kultur“ verzierend einwirkten mit Glasperlen und bei Fürstengräbern und Stammesältesten mit Gold, wenn sie es hatten. Sie waren sprachlich weder Germanen noch Slaven. Das ist, das war Fritz Buchholzes Schweigefall! Was hätte er aus dem allen wohl zum Bewundern durch die Mitwelt noch machen können?

Der Goldfund von Kernein heischte nach einer ihm entsprechenden Unterkunft, nach einem würdigen Haus — Museum — Heimatmuseum —

genannt. Schreibt doch unser Oberbürgermeister in seinem Zeugnis: „Stadthauptarchivar Buchholz hat aus kleinsten Anfängen vor allem das hiesige Heimatmuseum aufgebaut. Die Entwicklung des letzteren ist untrennbar mit seiner Person verbunden. Der Aufbau und die Einrichtung der umfangreichen Sammlungen im neuen Museumsgebäude ist sein Werk!“

„Die kleinsten Anfänge“ nun fand Fritz Buchholz laut „Führer durch die Stadt Landsberg (Warthe)“ in Moltkestraße 13. „Geöffnet jeden ersten Sonntag im Monat von 11 bis 13 Uhr“ vor; das war in der Mädchen-Volksschule I, in den dortigen weitläufigen Kellerräumen. Hier war alles nur schon Vorhandene aus alten und ältesten Zeiten mit einigem Ordnungswillen aufgestellt und wurde den Schülern und der interessierten Öffentlichkeit zum Besuch empfohlen. Es fehlte auch nicht der freundliche Hinweis, die Sammeltätigkeit des Magistrats durch Abgabe historischer bzw. älterer Gegenstände von geschichtlichem oder kulturellem Wert zu unterstützen.

Es ist bedauerlich, daß ein Stadt-Chronist diese ersten Anfänge eines „Museums“ nicht für erwähnenswert gehalten hat. Als bisher älteste Quelle dient uns ein Bericht der „Neumärkischen Zeitung“ vom 7. November 1930. Er enthält die Rückschau auf 40 Jahre des Bestehens des „Geschichtsvereins der Neumark“ (heute: Verein für Geschichte der NM). Diese Rückschau geht von dem ersten Werbeauftrag anno 1890 aus, der veranlaßt wurde von dem Hauptschriftleiter der „Neumärkischen Zeitung“, Rudolf Eckert, Landsberg/Warthe, und von Dr. van Nießen-Stettin. Über diesen Aufruf heißt es u. a.: „Die Anregung zur Gründung des „Geschichtsvereins der Neumark“ gab Oberlehrer Dr. Hartmann, der Leiter des Landsberger Museums.“ Leider ist nichts gesagt über den Ort der Unterbringung; es ist aber stark anzunehmen, daß das Museum anno 1890 bzw. schon vorher in der Schule in der Moltkestraße — schon wegen der zentralen Lage — sein Asyl gehabt hat. Immerhin stand unserem Fritz Buchholz schon ein guter Bestand zur ordnenden Verfügung, darunter war eine religionsgeschichtliche Rarität..., der einzige östlich der Elbe nachgewiesene „Palmesel!“ — so sagte Fritz Buchholz später immer — als Kostbarkeit aus der vorreformatorischen Zeit darunter. Auf einem mit vier eingelassenen kleinen Holzrändern fahrbaren gemachten Grundbrett war ein lebensgroßer Esel aus



Der Palmesel

festem, vermutlich Erlenholz geschnitzt und mit seinen vier Beinen in die Grundplatte fest verkeilt. Und auf diesem Holzesel saß — aus gleichem Holz geformt — die naturgetreue Christusgestalt, einen Arm segnend erhoben. In diesen legte man zum Palmsonntag „märkische Palmen“, vorsorglich „getriebene“ Weiden — Kirschen und Apfelzweige —, wenn echte Palmen des Morgenlandes nicht zu beschaffen waren. Und so beging man, durch das Ostor kommand, mit einer großen Prozession von singenden Palmenträgern am Palmsonntag den „Einzug des Heilandes“ in unsere Stadt — zum Gedenken an den Einzug einst „in seine Stadt Jerusalem“. Viele Bräuche und humorvolle Volkssprüche waren mit dem „Palmesel“ verbunden.

In dem Erinnerungsbuch „Landsberg an der Warthe, Geschichte und Schicksal“, herausgegeben von E. C. Frohloff (1956), heißt es in der Zeittafel „1919 (18. Oktober) Brand des Rathauses und 1923/24 Bau des neuen Stadthauses!“ Also ein neues Rathaus und mit der Front zur Grabenmühlenstraße, mit dem Hexenbrunnen auf dem Hof. Ein vertrautes Bild wurde es für uns alle! Im Jahre 1925 — in dem Fritz Buchholzes Bestellung als Hilfsarbeiter und bald als Stadthauptarchivar erfolgte, durfte — so schreibt Dr. jur. Hafenrichter in seinem Nachruf — er in sechs oder sieben Räumen und verschiedenen Abteilungen es so einrichten, daß er alles, was früher schon gesammelt und von ihm zusammengetragen und ergänzt worden war, mit Bildern und Zeitungen zur Erläuterung zeigen, wie er es schon lange geplant hatte... und noch weiter plante und hoffte!

Nun war es eine Freude, Führungen durch „Das erste Museum der Neumark“ — wie er es in einem Aufsatz im „General-Anzeiger“ Landsbergs sagte — zu leiten, seine vielfachen Vorträge und Aufsätze hatten einen greifbaren Ausgangs- und Zielpunkt: Die Heimat und ihre Vorgeschichte. Die Presse jener Tage bemühte sich um Fritz Buchholzens Artikel; nicht nur die

Landsberger Zeitungen, auch die „Oder-Tante“, das ist die „Frankfurter Oderzeitung“; sie, d. h. der Verlag Trowitzsch & Sohn, suchte im Westteil des Warthebruchs durch ein Tochterblatt „Die Warthezeitung“ dem „General-Anzeiger“ Landsbergs, besonders aber der Sonntagsbeilage „Die Heimat“ das Wasser abzugraben — ohne Erfolg! Dazu mehrte sich laufend die Zahl der Fachaufsätze. Und nach dem sensationellen Fund in den Gefilden Kerneins wurden die Grabungen bis auf ruhigere Zeiten eingestellt; es gab ja ohne dies genug zu tun. In Blatt 2 „Die Heimat“ von 1923 schon lesen wir eine kurze Notiz, betitelt „Vom Städtischen Museum“: Im vergangenen Jahre (1922) hat sich die Sammlung beträchtlich vermehrt, nämlich um 134 Nummern. An wichtigen Geschenken sind zu nennen (unter Fortlassung der Spendernamen aus Stadt- und Landkreis LaW., sei hier nur eine Auswahl aufgezählt): Eine Laterne aus dem 18. Jahrhundert, zwei Seitengewehre aus dem Hererokriege (1905) in Südwestafrika, eine Steinaxt, eine Verordnung über den Landsturm vom 21. April 1813, ein Hinrichtungsblock (!), drei hölzerne Feuerspritzen, eine Feuerlaterne.

Am größten aber war die Zunahme der vorgeschichtlichen Gegenstände: Ein Mahlstein, eine eiserne Lanzen Spitze, eine Steinaxt, eine Feuerstein Spitze, Scherben und Feuersteingeräte, slavische Tonscherben, Funde aus der römischen Kaiserzeit, Knochenkämme, Bronzeschließen, zwei Fibeln (d. h. Sicherheitsnadeln!), Spinnwirtel, Glättsteine, eine größere Sammlung (!) von Steingeräten, ein Bronzebeil, Wendeling aus Bronze...!

Kurz angedeutet sei, daß zu diesem vorgeschichtlichen Interessenschwung der Jahre 1924 bis 1930 sich der literarische, der heimatkundliche Auftrieb gesellte. Er wurde getragen von unserem Gustav Radeke, Mittelschulrektor und Stadtrat (Dezernent für das Landsberger Schulwesen und dem Kreis-Schulrat für die Landschulen, Dr. P. Gindler († 1966 in Göttingen). Rektor Radeke † 1945 in Wittenberg-Lutherstadt) war zudem Vorsitzender des Gau-Lehrerverbandes der Neumark; seinem Einfluß, den er mit echt pommerscher Ruhe und Güte durchzusetzen verstand, verdanken wir das heute viel gesuchte Buch „Sage, Sitte, Brauch der Neumark“, für das die Lehrer jener Tage in ihren Landschulen „geistige Ausgrabungen“ vornahmen. Da kamen sie alle zutage die Spuk- und Geistergestalten: die Hexen, die feurigen Drachen, Kobolde, Illinge, Jimmekins, die versunkenen Glocken, Ohneköpfe von Kuh, Kalb und Pferd und die so begehrten, versunkenen Kriegskassen. Der Gau-Lehrerverband ließ alles bei Schaeffer & Co. in Landsberg (Warthe) herausgeben mit dem Titel „Sage, Sitte, Brauch der Neumark“. Bald vergriffen, druckte der „Verein für Geschichte der Neumark“ in seinen Schriften eine Auswahl dieses geistigen Vätererbes ab. Studienrat Dr. Müller war seiner Zeit mit seinen „Sagen des Kreises Friedeberg in der Neumark“ und Rektor Biens, Luipenne, mit seiner gleichen Fleißarbeit vorangegangen.

Im Jahre 1892 hatte Landsberg (Warthe) die Einwohnerzahl von 25 000 erreicht und schied laut Gesetz aus dem Landkreis Landsberg aus; das änderte die Beziehungen zwischen Stadt und Land keineswegs: 635 Jahre hatten wir zusammengestanden und das Landratsamt des Landkreises blieb ja in der Stadt, auch die Aufsicht über die Schulen des Landkreises. Zu unserer Zeit war Regierungsrat Dr. Gindler Kreisschulrat, ein praktischer Schulreformer von Rang: Verkünder, Handfertigkeit, Zeltung im Unterricht, heimatkundliche Sammlungen, Schulgärten sind nur einige Grundsätze, die auch auf die Schulen der Stadt „abfärbten“. Der Zusammenhalt zwischen Stadt und Land blieb ungestört erhalten. Fritz Buchholz als eine Art Verbindungsmann war den Landleuten im Umkreis der Stadt nicht neu, sondern auch in den größeren Höhendörfern als Wanderer und Forscher vertraut; seine gewinnende Menschlichkeit führte zu einer Vertrautheit, die ihm nicht nur die Herzen, sondern auch die Haus- und Stallböden und die Schirrkammern der Bauern und Kossäten öffnete, um darin zu suchen, zu stöbern, was unter Staub und Spinnweben aus alten Zeiten den sägenden Zähnen der Holzwürmer ausgeliefert war, aber für das Museum vielleicht ein Glanzstück werden konnte.

Diese Erwerbungen und Funde aus dem Landkreis gehörten gesetzlich dem Landkreis, und so kam es zu der Vereinbarung mit dem Landrat Dr. Faust — vermittelt durch den Kreisdirektor Sommer —, daß die Funde usw. in dem „Heimatsmuseum des Stadt- und Landkreises Landsberg (Warthe)“ gehortet wurden.

Im Jahre 1937 war Fritz Buchholz an dem Sammelwerk „Die Kunstdenkmäler der Provinz Brandenburg“ Band VII — Stadt- und Landkreis betreffend — beteiligt. Als im Museum in Landsberg (Warthe) ausgestellt nennt und zeigt er an erster Stelle den Palmesel, dann noch das Epitaph (Gedenkmal) für Major Sabbl, Bild aus der Marienkirche: Jonas vom Walfisch ausgespien, die Gewerklade der Bäcker, das Landsberger Stadtwappen (aus dem alten Rathaus) und eine Totentafel aus Polychrom.

Kalendarisch naht sich nun wohl für unseren Freund der Höhepunkt im amtlichen wie auch im persönlichen Lebensbereich — um danach wie ein aufblitzender Meteor am Nachthimmel zu verglühen, zu vergehen!

So wird sein höchstes Heimatziel erreicht: Ende der dreißiger Jahre kauft der Magistrat das Haus Markt 6 von den Besitzern der Firma Lubarsch und läßt es nach Plänen und Wünschen von Fritz Buchholz zu dem ersehnten „Heimatsmuseum des Stadt- und Landkreises Landsberg (Warthe)“ in mehr als zwei Jahren Bauzeit umgestalten. Eine Freitreppe führt in das Erdgeschoß; es nimmt die Ur- und Vorzeit — einschließlich Grabungen Kerne natürlich — auf und beherbergt ein Geschäftszimmer. Das Mittelgeschoß wird mit der Geschichte der Stadt Landsberg (Warthe) — also auch von der Mittelalterlichen Kultur — Handwerker-Innungen — bis an die Jahrhundertwende gefüllt. Nicht nur der Palmesel ist ein Glanzstück,

sondern ein „Bürgerliches Wohnzimmer aus der Barockzeit“ mit rundem Tisch, mit stilechten Stühlen, mit Standuhr und Kommode und mit Kanapee. Stühle und Kanapee von der Möbelfirma Moritz gratis neu und stilletreu bezogen: Dunkelrosa Seide mit matten Streublumen. Das Zimmer war eine Bürgergabe an das Museum. Im Obergeschoß sah man die Bauernkultur des Landkreises reichhaltig bestückt: Offene Herdstelle mit dem Grapen, dem Scherhaken, Küchenschapp, Bauerngeschirr, Butterfaß, dann die mit den 14 Giebelzeichen der engeren Heimat geschmückte Wand und die Flachspinnerei von der Hechel zur Breke usw. bis zum Spinnrad. Raumfüllend aber der Webstuhl, den Fritz Buchholz in den Lorenzdorfer Wiesen auf einem bäuerlichen Hausboden und in der Tenne, der Scheune, sah und der ihm gern „frei Haus“ gebracht wurde. Die vielen Einzelstücke des Webstuhls setzte der Kossät Onkel Ferdinand aus Rodenthal — ein Kenner und Könner — zusammen. Nach Abschluß der Arbeit über den Erfolg gefragt, meinte er: „Na ja! Aber hie und da fehlt je doch all ein Schtücke! Aba uff den Webstuhl wärd je woll keener nich mehr weben!“ — Ein Omen? Das war Ende 1940! — Die Einweihung des Heimatsmuseums wurde mit einer Föhrung geladener Gäste durch Oberbürgermeister Gerloff und Fritz Buchholz begangen; der Goldfund von Kernein war in einer verschlossenen Vitrine ausgestellt; mit ihrem so wertvollen Inhalt ist sie wohl keinem Ehrengast — auch nicht den Presseleuten — aufgefallen.

Und nun, nach Erreichung des ersehnten beruflichen Hochzieles naht der Höhepunkt, der familiäre — 1938 ehelichte Fritz Buchholz die Magistratsbeamtin Lucie Müller, die ihm im zweiten Ehejahr den Sohn Winfried schenkte. Mit dem Säugling zog das Ehepaar Buchholz anno 1940 dann nach Kattowitz, nachdem unserem Getreuen von seinem dortigen „Dienstherren“ noch acht Wochen Urlaub zur Arbeitsabwicklung betr. neugegründetes Heimatsmuseum gewährt worden waren.

Aber dann kamen die grausamen Jahre, die am Ende unser aller herbes

Schicksal wurden. Die alternde, gicht leidende Großmutter, Witwe Buchholz, verließ ihre Heimat Landsberg (Warthe) nicht. Und in der Besatzungszeit 1945 erging es ihr so, wie es damals viele zu erleiden hatten. Befreundete Bekannte durften ihr in ihrer letzten Stunde die Augen schließen.

Im Januar 1945 ist ihr zweiter Sohn Johannes, der in Mansfeld im Kreise Friedeberg/NM. eine Pfarrstelle innehatte, als Soldat — im letzten Aufgebot — auf dem Heimarsch von der Ostfront gefallen; seine Witwe, Sohn und Tochter leben in Büsum. Die Witwe unseres Fritz Buchholz lebt mit ihrem Sohn Winfried, der als graduiertem Ingenieur in einem großen Industriewerk in Mülheim arbeitet und in seinen privaten persönlichen Neigungen seinem Vater nachahmt, in Iserlohn. Frau Wwe. Lucie Buchholz danken wir für den nachfolgenden abschließenden Bericht über die letzten Schicksalsjahre der Familie unseres Fritz Buchholz:

„Aus dem Zeugnis unseren Herrn Oberbürgermeisters Gerloff geht hervor, daß mein Mann Fritz Buchholz durch Schnellbrief des Reichsministers des Innern, Berlin, vom 19. Dezember 1939 zur Dienstleistung in Kattowitz abgeordnet wurde. Auf Antrag unseres Herrn Oberbürgermeisters Gerloff bei der Stadtverwaltung in Kattowitz wurde meinem Mann erfreulicherweise eine achtwöchige Frist (Anfang März bis Ende April 1940) zur Fertigstellung der Einrichtung des neuen Museums am Markt bewilligt. Wir hofften, daß der Abwurf vorübergehend sein würde. Anfang 1941 wurde aber meinem Mann die Frage gestellt, wann er denn gedächte nach Kattowitz überzusiedeln. Mein Mann befürchtete damals, wenn er die Zusage verweigerte, er weiter nach Polen hinein versetzt werden würde. So wurde unser Umzug auf den 21. Juni 1941 — an dem Tage begann der Krieg mit der Sowjetunion — festgesetzt. Wie uns zumute war, können Sie sich vorstellen! — Bis Anfang 1945 ging soweit alles gut. Erwähnt sei noch, daß mein Mann im Oktober 1944 in Kattowitz als Volkssturmsoldat (Innendienst) eingezogen wurde. Durch Reklamation des Kattowitzer Oberbürgermeisters wurde er im Dezember 1944 von diesem



Der Bahnhof von Kattowitz

Dienst befreit und arbeitete wieder in der Stadtverwaltung. Jedoch am 17. Januar 1945 erlebte Kattowitz einen Flieger-Großangriff! Am nächsten Morgen schickte mich mein Mann mit unserem damals zweieinhalbjährigen Jungen nach Landsberg (Warthe) zurück. Er mußte mit dem Restpersonal der Stadtverwaltung in Kattowitz bleiben.

Kattowitz fiel am 28. Januar 1945 in die Hände der Sowjetarmee! Wie ich später erfuhr, konnte mein Mann danach über Prag nach Berlin flüchten; er hoffte, dort uns, seine Familie, wiederzufinden — wie vereinbart! Wir waren aber noch in Landsberg (Warthe) und erlebten hier den Feindeinbruch in unsere Heimat. Am 16. Mai 1945 nun suchte mich dort überraschend eine Frau auf — auf Bitte meines Mannes — und ließ mir sagen, daß er sich im I.G.-Farben-Gefangenenlager in LaW. befände. Er hätte sich zum Arbeitstrupp gemeldet und hoffte, mich dadurch sprechen zu können. Am Nachmittag sollte ich mich in der Friedeberger Straße bzw. Chaussee aufhalten.

Nach langer Wartezeit kam auch der Trupp. Die Freude war groß! Unter anderem hörte ich, daß mein Mann in Berlin als Volkssturmsoldat eingezogen, in den Kampf um Berlin eingesetzt war und in Spandau gefangen genommen worden war. Er sah sehr elend aus — sein Herz machte ihm zu schaffen. Die Kameraden bestätigten, daß sie ihn auf dem Fußmarsch nach Landsberg (War-

the) mitgeschleppt hätten. Wir verabredeten, daß ich am nächsten Tag am I.G.-Farben-Lager sein sollte. Es hieß nämlich, wer von den Gefangenen in Landsberg (Warthe) Angehörige hätte, würde für einige Stunden Urlaub bekommen. Nach langem Warten rief mein Mann mir zu: „Abgelehnt! Wir müssen abwarten, was kommt!“ Das waren seine letzten Worte an mich!

Lange Zeit hörte ich nichts mehr von ihm! Am 21. Juni 1945 ging ich wieder zum Gefangenenlager der I.G. Farben, trug dem deutschen Posten mein Anliegen vor und bat ihn, sich nach meinem Mann zu erkundigen... Bescheid: Ich solle nach einigen Tagen wieder vorsprechen!

Soweit kam es aber nicht mehr! Am 26. Juni 1945 wurden wir von den Polen aus unserer Heimatstadt ausgewiesen. Wir landeten nach viereinhalb Wochen Fußmarsch auf der Landstraße in dem Ort Lüblow im Kreis Ludwigslust, Mecklenburg.

Ich stand mit Verwandten meines Mannes in Berlin im Briefwechsel und erfuhr im Dezember 1946 von ihnen, daß Berliner Kameraden, mit denen Fritz in Berlin eingezogen worden war, mit ihm seit Pfingsten 1945 im polnischen Hospital in Woldenberg/NM. zusammen gewesen wären. Er hätte ihnen auch gesagt, daß er auf der Entlassungsliste stünde und mit dem näch-

sten Trupp mitkäme. Einige Tage hatten die Kameraden ihn aber nicht gesehen und nahmen an, daß er inzwischen entlassen worden wäre. Das war Ende Juni 1945; diese Kameraden sind dann auch im Juli 1945 nach Hause gekommen...

Und erst Ende März 1951 erhielt ich durch das Deutsche Rote Kreuz, Stuttgart, die traurige Nachricht, daß mein Mann am 21. Juni 1945 an Herz- und Kreislaufschwäche gestorben sei. Das Hospital in Woldenberg wurde damals von einem deutschen Arzt betreut; dieser ist 1945 noch nach Rußland gekommen und erst nach sechs Jahren heimgekehrt und nun den Suchantrag nach unserer Familie stellte. Als ihm mein Wohnsitz Iserlohn gemeldet war, richtete er mir die letzten Grüße meines Mannes aus.

gez. Lucie Buchholz geb. Müller“

★

Wir Bürger aus dem Stadt- und Landkreis Landsberg (Warthe) neigen uns in Ehrfurcht vor dem Opfer, das so auch Frau Buchholz brachte und mit unaussprechlichem Dank vor der hervorragenden, vielseitigen Arbeits- und Forschungsleistung ihres Gatten!

Unser Fritz Buchholz hat sich für alle Zeiten um unseren Stadt- und Landkreis Landsberg (Warthe) und um die Neumark verdient gemacht!
Karl Lueda



Pfingsten im Zanziner vor -zig Jahren

Nein, nicht ein Bild sagenhafter Landsberger Schützenfeste aus Vorkriegstagen, sondern gestern erst aufgenommen. Die Festwiese im Zanziner ist voll Trubel und Leben. Kreisende Karussells neben dem Auf und Ab der Berg- und Talbahn, daneben Schieß- und Würfelbuden und manches andere, was der bewegten Tradition dieser Stätte entspricht. Beinahe alles, was in Landsberg Beine hat, selbst wenn diese Beine noch sehr kurz sind und nur erst zum Stampeln in weißen Kinderwagen benutzt werden können, ist da, umsteht die Stände, kreist in den Kettensitzen durch die Lüfte, jucht im Empor und Hernieder, schießt, würfelt, schmückt sich mit dicken Wachsbunten und ist froh. Oder sitzt oder liegt auf mitgebrachten Decken am Rande des Platzes im aufkommenden Grün unter dem Knospenzweig und läßt sich den Wind um das Gesicht wehen. Nur daß der würzige Duft der köstlichen Keßnerchen fehlt, die seinerzeit hier vielzenterweise verkonsumiert wurden und ohne die ein Rummel im Zanziner unvorstellbar erschien. Man sieht: Es geht auch einmal ohne sie. H.

Eingesandt von Frau Erika Röstel geb. Wolff.



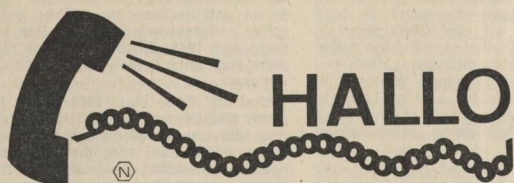
Erinnern Sie sich noch? Es war doch eine schöne Zeit und wie viele Kindheits- und Jugenderinnerungen knüpfen sich an den „Rummel“ zu Pfingsten im Zanziner. Wohl kaum ein Landsberger, der sich diese Freude entgehen ließ!

Foto: G. A.

Aufnahme: Dr. Hinze

Beiträge, die mit vollem Verfassernamen gekennzeichnet sind, stellen keine Meinungsäußerung des Herausgebers des Blattes dar.

Herausgeber: Kirchlicher Betreuungsdienst für die ehem. Ostbrandenburgischen Kirchengemeinden Kirchenkreise Landsberg (Warthe), Stadt und Land. 1 Berlin 20, Neundorfer Str. Nr. 83, Postcheckkonto: Berlin West, Scheckkonto Nr. 1526 13-108. Tel.: 3 35 46 21 u. 3 35 39 73 nach Dienstschluß. Druck: Paul Fieck, 1 Berlin 61, Tempelhofer Ufer 36, Telefon 2 51 63 00/40.



Klassentreffen des Abiturienten-Jahrgangs 1936 in Herford

Wie bereits 1976 treffen sich die Klassenkameraden des Abiturientenjahrgangs 1936 des Gymnasiums und der Oberrealschule wieder während des Landsberger Bundestreffens in Herford

**am Freitag, dem 16. Juni 1978,
ab 19 Uhr, im Schützenhof.**

Kommt bitte vollzählig!

Etwaige Anfragen an **Siegfried Beske**,
Kreuzgarten 21, 3100 Celle, Tel.: (05141)
3 43 66.



Ein frohes Wiedersehen...

feierten, zum Teil nach 34 Jahren, die „Fünfzigjährigen“ des Landsberger Gymnasiums am 29. Oktober 1977 in Berlin.

Bei sonnigem, warmem Herbstwetter trafen wir uns zunächst in Stölpchen-see, wo die Klasse in den letzten Kriegsjahren als Luftwaffenhelfer eingesetzt worden war.

Jochen Menz, fr. Vietz, vermochte uns genau die damaligen Stellungen der Flakgeschütze, der Mannschaftsbaracken und des „Schleifplatzes“ zu zeigen. Da wir als 16jährige Schüler noch keine zackigen Krieger waren und der Schulbetrieb — mit Herrn Studienrat Sasse — neben dem Einsatz weiterlief, erinnerten wir uns an manch amüsante Episode.

Zur Mittagszeit stärkten wir uns im Waldgasthof am Griebnitzsee. Es wurde eine lustige Tischrunde.

Mit einem gemütlichen Kaffeeklatsch bei der Familie Günter Brandt setzten wir unser Tagesprogramm fort.

Am Abend dieses herrlichen Sonntages hatten wir dann im „Wiener Kaffeehaus“ reichlich Gelegenheit, unsere Erinnerungen auszutauschen. Hauptthema war natürlich die „Penne“ und die Lehrer mit ihren Schwächen! Herzlich belachten wir unsere Pennälerstreiche. Wir waren nämlich auf diesem Gebiet eine recht aktive Klasse!

Auch die Ehefrauen verstanden sich auf Anhieb. Adressen wurden ausgetauscht, Einladungen ausgesprochen und weitere Treffen geplant.

Ein wunderschöner, unvergeßlicher Tag!

Zum frohen Wiedersehen kamen: Stehend v. l. n. r.: Karl-Heinz Jahn, Günter Polensky, Friedrich von Werd, Günter Brandt, Günter Kohlhoff, Joachim Nenz. — Sitzend v. l. n. r.: Wolfgang Schnabel, Dr. Wolfgang Laskowski, Peter Müller, Hans-Jürgen Bressel und Peter Fischer.

Heimatdienst

Im Auftrage der Deutschen Dienststelle „WAST“ in Berlin suchen wir nach dem Verbleib einer Frau **Emma Rosenthal** aus LaW., Kietz 32.

Bei der „WAST“ befinden sich Nachlaßsachen von Karl Rosenthal, geb. 19. Februar 1898 in Fichtwerder/Kr. LaW.

Die Schwägerin **Eise Rosenthal** wohnte in LaW., Kietz 21.

Wer kannte die Familien und kann Auskunft über den jetzigen Aufenthaltsort geben?

★

Wer kennt die Jetztanschrift von **Alfred Rau**, geb. 25. Januar 1915 in Landsberg (Warthe), der von Beruf Schneider ist und in der Zechower Straße 19 zuletzt wohnte.

Seine Mutter hieß **Martha Rau** geb. Feuer, geboren 1887.

★

Wer kennt die Jetztanschrift von **Lucie Pommerening** geb. Schlumm aus LaW., Schönhofstraße 16, und **Frieda ?, geb. Bergeler**, * 1908, fr. LaW., Schönhofstraße 29. Brüder waren Otto und Paul Bergeler.

Da werden Kindheitserinnerungen wach, die Frau Gertrud Blanke geb. Wickert in: Neue Heimat 5 c, 1000 Berlin 49, Tel. (030) 7 45 41 94, gern auffrischen möchte! Vielleicht kommen sie auch nach Herford? Stehend v. l. n. r.: Margot Kretschmer, Gerda Wickert, Gertrud Wickert, Marianne Fangohr. — Kniend v. l. n. r.: Ruth Gebel, Lorchen Stiller, Marianne Wellach, Ruth Tischler, Marianne Wiedemann und Ingetraud Kubisch... (1935 im Winzerweg bei Stillers!)



Heimatblatt-Leser schreiben uns . . .

2960 Aurich 4, Ortsteil Wiesens

Im Tannengrund 5, Tel.: (04941) 33 17

... Ich möchte mich bei Ihnen für den unermüdlichen Einsatz bedanken, denn das Heimatblatt ist doch eigentlich unser letzter Zusammenhalt und für mich jedesmal ein Gruß aus Landsberg. Gleichzeitig übersende ich Ihnen in Form eines Schecks meine Beitrags-spende für das Jahr 1978 . . .

Mit herzlichen Grüßen

Ihr Klemens Neumann

Ingenieur- und Architekturbüro,
Sohn von Clemens Neumann, ehem. in der Firma R. S. Ehrenberg aus LaW.,
Küstriner Straße 110.

*

4320 Hattingen, Uhländstraße 13

... und möchten uns hiermit einmal recht herzlich dafür bedanken, daß Sie unsere Namen im Heimatblatt veröffentlicht haben. Mehrere frühere Bekannte und Freunde haben uns geschrieben und freuen sich, uns gefunden zu haben. Eine Freundin meiner Frau, die 1976 in Landsberg-Gorzwor war und in diesem Jahr wieder infährt, konnte uns viel Interessantes berichten. Die Polen in ihrer ehemaligen Wohnung sind ihre Freunde geworden. Wir werden uns wohl alle in Herford treffen. Meine Frau wohnte Friedrichstadt 46, in der Nähe des heutigen Speiserestaurants „Kosmos“ — ihre Freundin wohnte im Sonnenweg.

Wir freuen uns sehr über die durch das Heimatblatt entstandene neue Verbindung und grüßen Sie herzlich

Paul Gulczinski

und Frau Eva, geb. Troschke
ehem. Bühnenstraße 11 und gemeinsame Wohnung zuletzt in LaW., Friedrichstadt 136.

*

2000 Norderstedt, Grundweg 3

... Bitten möchte ich Sie, die Traueranzeige im nächsten Heimatblatt zu veröffentlichen. Meine Mutter war die Witwe des am 15. April 1940 im Skagerak gefallenen Korvettenkapitäns d.R. Hermann Rehder, in Landsberg bekannt als langjähriger Vorsitzender des Marine-Vereins und beruflich Geschäftsführer der Deutschen Saatveredelung GmbH (am Bollwerk, neben der Männer-Badeanstalt).

Im Sommer 1945 wurde meine Mutter durch die Kriegereignisse aus Landsberg ausgewiesen und hat nach langer Irrfahrt durch Deutschland in den letzten 28 Jahren bis zu ihrem Tode den Haushalt ihrer Tochter betreut. Sie war mit ihren 81 Jahren körperlich und geistig noch sehr rege. Im Mai 1976 bezog sie noch eine nette 1 1/2-Zimmer-Wohnung. — Nach einer Theateraufführung von Goethes „Faust II. Teil“ ist sie nachts um 23.25 Uhr auf der Bundesstraße 3 in Sprenzlinden von einem mit überhöhter Geschwindigkeit fahrenden Sportwagen auf dem gekennzeichneten und gelb beleuchteten Fußgängerüberweg mitten im Ort erfaßt und schwer verletzt worden. Nach wenigen Minuten verstarb sie noch am Unfallort . . .

Ihr Heinrich S. Rehder

fr. LaW., Hintermühlenweg 6.

... möchte Ihnen noch mitteilen, daß Dr. Weimershaus aus Landsberg/Warthe, Bergstraße, hier in Offenbach eine große Praxis hat. Er ist hier sehr geachtet — manchmal werden auch wissenschaftliche Artikel von ihm in der Zeitung veröffentlicht.

Auch der Apotheker — Herr Keßler — fr. LaW., Meydamstraße 10, hat hier in der Nähe des Krankenhauses eine gutgehende Apotheke . . .

... beste Grüße!

Hedwig Goldelius

fr. LaW., Turnstraße, jetzt: Bismarckstraße 125, 6050 Offenbach/Main.

*

Klopstockstraße 26, 6200 Wiesbaden.

... Oft schreibe ich ja nicht, aber heute möchte ich doch wieder einmal ein herzliches Dankeschön senden für alle Mühe, die Sie jahraus, jahrein aufbringen: für die Zusammenstellung unserer Heimatzeitung, Veranstaltungen, Reisen und was sonst noch alles von Ihnen „organisiert“ wird.

Wir hatten hier in Wiesbaden im November unser 25jähriges Jubiläum der Landsmannschaft Berlin/Mark Brandenburg. Eine Ausstellung mit Ansichtskarten, Landkarten, Bildern, Büchern usw. aus der Heimat fand großen Anklang; nicht nur bei den Landsleuten, sondern auch bei den Gästen, die von überall herkamen. Einen großen Beitrag konnte ich, dank der guten Ausgabe unseres HEIMATBLATTES, liefern. . . .

... mit vielen lieben Grüßen

Ihre Ehrentraud Gerlach

fr. LaW., Zechower Straße 42.

*

Erlebnis beim ersten Heimatbesuch nach 1945!

Obwohl das Geschehen, das hier geschildert wird, schon einige Jahre zurückliegt, können wir den Bericht erst jetzt veröffentlichen, da uns das Manuskript nicht früher erreichte.

Zu Pfingsten 1975 war ich zum ersten Mal in meiner Heimat, Alt-Gennin, Kreis Landsberg/Warthe. Wir wurden auf dem ehemaligen Hof meiner Eltern von den jetzt dort wohnenden Polen freundlich aufgenommen.

Mein Vater hatte vor dem Einmarsch der Russen den Familienschmuck in einem Glas unter der Kellertreppe eingemauert. Mit dem Einverständnis des Polen versuchte ich das Versteck wiederzufinden, was mir nicht gelang. Ich vermutete, das Versteck sei längst entdeckt worden. So fuhr ich dann nach Landsberg, ins ehemalige Hotel Altmann zurück. Am nächsten Morgen wollte ich abreisen. Gegen 21 Uhr klopfte es an meiner Tür! Es war das von uns besuchte polnische Ehepaar. Sie traten ein und stellten mir ein in Zeitungspapier gewickeltes Paket auf den Tisch, mit den Worten: „Familia“. Als ich das Paket öffnete, kam ein Schraubglas mit verrottetem Deckel zum Vorschein. Es enthielt den gesamten Familienschmuck! Der Pole hatte nach meinem Weggang nochmals dort gesucht, wo auch ich gesucht hatte und

das Versteck gefunden und mir den Schmuck nachgebracht!

Mir standen über soviel Ehrlichkeit die Tränen der Rührung und des Dankes in den Augen . . .

Karl Grimm, Am Weinberg 17,
3032 Fallingb.,

fr. Alt-Gennin über Dühringshof,
Kreis LaW.

*

Fotografieren im ehemaligen Landsberg (Warthe)

Über freudige Empfindungen beim Besuch der alten Heimat ist schon im „Heimatblatt“ viel berichtet worden. Auch über herzliche Begegnungen mit polnischen Einwohnern. Ich möchte aber von einem Erlebnis berichten, das ich während meines September-Besuches im ehemaligen Landsberg hatte.

Ich wurde an der Ecke Winzerweg/Lugestraße von zwei Armeeooffizieren in ein Auto gedrängt, nachdem man mir gewaltsam meinen Fotoapparat von der Schulter genommen hatte.

In der Polizeistation, in der ehemaligen Schloßstraße, wurde ich, nach 60 Minuten langem Warten, in einem recht harten Tone verhört. Man wollte wissen, was ich fotografiert hätte. Da wir von unserem Reiseleiter, Herrn Schwarz, schon diesbezüglich gewarnt worden waren, hatte ich nur harmlose Objekte auf meinem Film. Trotz meiner Beteuerungen zwang man mich, den belichteten Film aus der Kamera zu nehmen und zwecks Überprüfung zu übergeben, mit der Warnung: „Wenn Sie Verbotenes fotografiert haben, werden Sie keine Lust mehr haben, noch einmal nach Polen zu kommen!“, durfte ich gehen. Aus unserer Reisegruppe hatten noch zwei Personen Ähnliches erlebt. Am nächsten Tag wurde ich auch von einem älteren Zivilisten beim Fotografieren eines alten Hauses in der Wasserstraße angehalten: „Was fotografieren Sie hier? Wissen Sie nicht, daß das verboten ist?“ Nur mit Mühe konnte ich ihn beschwichtigen. Als ich ein Lebensmittelgeschäft in der Meydamstraße, gegenüber der alten Kaserne, fotografierte, eilten zwei Frauen heraus und beobachteten mich mißtrauisch. Um meinen Film wieder fürchtend, suchte ich schnell das Weite. G. Brandt

*

Hierzu wäre zu berichten, daß dies kein Einzelfall ist und wir schon von vielen Seiten ähnliche Meldungen erhielten. Also bitte stets nur daran halten, was erlaubt ist und auch den Anschein vermeiden . . .

Ich fahre am 19. Mai zum sechsten Male nach Landsberg-Gorzwor und habe noch nie schlechte Erfahrungen gemacht. I. K.

Liebe Leser des Heimatblattes!

Bei Wohnungswechsel geben Sie uns doch bitte rechtzeitig Ihre neue Anschrift bekannt.

Waldmeister

*Willst du bereiten den Maitrank fein,
Nimm eine Flasche guten, weißen
Wein,
In diese ein Hand voll Waldmeister-
lein.*

*Auch vermehret bedeutend seine Güte
Eine halb Hand voll Erdbeerblüte,
Zitronenkrant, sechs Blättchen dazu,
Gibt ihm einen gar aromatischen
Gout!*

*Es gehören ferner noch zum Ganzen
Von Gundelreben zwei volle Pflanzen.
Drei Blätter von schwarzen Johannis-
trauben*

*Werden die Delikatesse noch höher
schrauben.*

*Von Krauseminze fünf, sechs
Blättchen,*

*Die du haben kannst in jedem
Städtchen.*

*Nach vier Stunden magst du den Wein
abgießen,*

*Ihn noch mit vier Lot Zucker
versüßen,*

*Und dann mit freudigem Herzen
genießen.*

Der Maitrank war in alten Tagen das immer wiederkehrende Trankopfer beim Ende jeder guten Mahlzeit. Aus dem getrockneten Malkraut konnte man ja stets das Notwendige entnehmen. Vom April bis Juni waren Maiwein und Lenz unzertrennlich. Wald, Feld und Wiesenhang lieferten die duftigen Knospen, die nicht nur die Atmosphäre balsamieren, sondern als ein belebender Saft sich in die Adern der Sterblichen ergießen. Kraft und Gesundheit spendend, im Körper zirkulieren sollten, ehe die Blüte ihren Honigkelch den Bienen geöffnet und damit ihr Labsal gespendet hatte.

Schon die Alten kannten den Waldmeister sehr genau; sie nannten ihn auch „Sternleberkraut“ oder „Wallwurz“.

„Das Kraut hat eine zarte, knotige und faserige Wurzel, viereckige glatte Stengel, an denen behaarte Blätter stehen, an der Spitze aber auf zarten Stielen weiße wohlriechende Blumen im Mai und Brachmonat kommen. Es ist ein der Leber und dem Herzen wohlbekommendes Kräutlein, wird bei der Gelbsucht, Grätze und Blasenbeschwerden, auch in Wundtränken gebraucht. Äußerlich dient es für hitzige Geschwulst. Im Frühjahr kann es in die blutreinigenden Weine oder Tränke frisch mitgenommen werden. Auf Beulen und Schwären gelegt, zeitigt es dieselben; um die Stirne gebunden, stillt es das Hauptweh. Das davon destillierte Wasser kühlt die innerliche Hitze und reinigt die Nieren.“

Kann man mehr vom guten Waldmeister verlangen? Gewiß nicht, darum muß er doppelt lieb uns sein:

*Darum schenket Maienwein
Euch als Lebensflamme ein!*

(Aus „Die Heimat“, Beilage zum „General-Anzeiger für die gesamte Neumark“ vom 21. Mai 1921.)



Lenzfahrt ins untere Warthebruch

Die monatliche Wanderung der Abteilung der Älteren des Männer-Turnvereins erschloß diesmal ein heimatliches Gelände im unteren Warthebruch, das den meisten Teilnehmern völlig unbekannt war.

Der Frühzug brachte die Schar — es waren gegen 30 Mann — nach Vietz. Von hier aus ging es südwärts in den sonnigen, frischen Morgen hinein. Das Fließchen Vietze plauderte mit seinen klaren Wellen immer am Wege entlang. Es trieb sogar früher, hier in der Bruchebene angestaut, die Balzer Grabenmühle. Nicht weit vom Wall mündet es in den schnurgeraden, etwa sechs bis acht Meter breiten Massow-Kanal, der mit seinen Ausläufern von Wepritz bis Warnick bei Küstrin alle fließenden Gewässern, die vom nördlichen Höhenland kommen, aufnimmt und bei Warnick in die Warthe abführt.

An der Stelle, wo die Gemeinde Vietz gern die Warthebrücke haben wollte, wurde auf einer Fähre über den Strom gesetzt. Drüben, jenseits des Walles ziehen sich die Kolonistendörfer Woxholländer, Sumatra mit Entenwerder und Strehmelswerder entlang. Über Schützensorge ging es durch das langgestreckte Siedlungsdorf Hampshire über den Glauchskanal auf Woxfelde zu. Dieses geschlossene Bruchdorf liegt etwas erhöht auf einer aluvialen Bodenerhebung und gewährt mit seiner schönen Kirche und dem ragenden Turm, mit seinem, von einer einheitlichen Mauer umhagten Friedhofe, einen gar stattlichen Anblick. Im „Lautenschen Gasthof wurde Rast gemacht ...

Bald ging es weiter in den von Lerchengesang erfüllten Lenzessonnenschein hinein, immer am Wox entlang. Dieses Gewässer war einst ein bedeutender Warthearm und es hat damals bei den unzulänglichen technischen Mitteln viel Mühe und Arbeit gemacht, diesen Arm durch die Verwallung abzdrosseln. Rechts von ihm zieht sich Freiberg und Neu-Woxfelde, links Glauchsdorf dahin. Wer kennt diese und die nun folgenden Siedlungen: Annapolis, Havannah, Sarotoga und Savannah? Wie Perlen an der Schnur liegen die sauberen Gehöfte am Wege und gewähren mit ihren gepflegten Vorgärten, mit den blühenden Frühlingsboten, einen erfreulichen Anblick.

Wie würde der „Alte Fritz“ sich freuen, wenn er sein gewaltiges Kultur- und Siedlungswerk gedeihen und blühen sähe! Und die Bewohner auf den Bänken vor den Häusern: sonntäglich, feierlich, Hoffnung im Blick und Vertrauen im Herzen ...

Der Wall war wieder erreicht und nun ging es über Deutschlands längste Flußbrücke (s. Z.) durch Fichtwerder nach Döllensradung, von wo der Triebwagen die Wanderer wieder heim brachte.

(General-Anzeiger vom 29. 3. 1933)

Die Abteilung der Älteren des MTVL 1861 im Juni 1934 in Landsberg auf dem Marktplatz am Pauckschbrunnen. Im Hintergrund die Marien-Apotheke, Hotel Vater, Konditorei Seidig und Schmaelings Zigarrengeschäft Ecke Poststraße.



Wir sind umgezogen !

... Zum 1. Juni 1978 haben wir uns in Rheinbach bei Bonn eine Eigentumswohnung besorgt. Unsere neue Anschrift lautet dann wie folgt:

Lilienweg 7

5308 Rheinbach

Wir bitten, uns das Landsberger Heimatblatt weiterhin an die neue Anschrift zu senden.

Mit freundlichen Grüßen!

Adolf Feibig und Frau Johanna

geb. Thieme

fr. LaW., Kladowstraße 117.

Zur Zeit noch 53 Bonn 1, Ermlandstraße 26.

*

... Hiermit gebe ich meine neue Anschrift bekannt:

Neustadt 18

5400 Koblenz

Mit freundlichen Grüßen!

Hildegard Feddersen

geb. Rauch, verw. Delius

fr. LaW., Angerstraße 17.

*

... Das letzte Heimatblatt erreichte mich auf Umwegen ...

Meine Anschrift lautet:

Dr. med. Eva Göbel (geb. Penzler)

Scherrstraße 1

8000 München 19

Beste Grüße!

Dr. Eva Göbel

fr. LaW., Richtstraße 45/46.

*

... Möchte Ihnen mitteilen, wie meine Adresse ab 10. März 1978 lautet:

Hohe Egge, Höhenweg 24

4322 Sprockhövel.

Mit freundlichen Grüßen!

Minna Lucke

früher Loppow-Bahnhof/Kr. LaW.

*

... Infolge Wohnungswechsel lautet meine neue Anschrift ab 21. Februar 1978

Rabenweg 90,

5600 Wuppertal 1.

Mit freundlichen Grüßen

Otto Scheibe

fr. Zantoch/Kr. LaW.

*

... Lange wollte ich schon geschrieben haben; aber die Zeit reichte nie aus.

Ich habe mich entschlossen, nach Deutschland zurückzukehren! Schweren Herzens — meine Firma ließ mich ungenügend gehen. Ich glaube aus politischen Gründen ist mein Entschluß richtig ...

Ab 1. Mai lautet nun meine Anschrift:

4431 Schöppingen
Hauptstraße 22.

Übrigens, unser Landsmann — Herr Mai — in Lüderitz S.W.A. wurde am 1. April 93 Jahre alt. Er war Besitzer vom Kristall-Palast in Landsberg. Seine Farm benannte er nach unserer Heimatstadt Landsberg/W. — Er lebt mit seiner Tochter hier ...

Gibt es in Münster oder in der Nähe auch Landsberger Zusammenkünfte? Gern würde ich mich anschließen ... Wer schreibt mir?

Ihnen und allen Bekannten alles Gute wünschend — mit besten Grüßen Ihre **Frieda Dirsuweit** geb. Koch
fr. LaW., Brückenstraße;
zuletzt 9100 Windhoek, SW-Afrika.

*

Neue Anschriften haben ferner:

Horst und Irmgard Sczepanek geb. Koske, fr. LaW., Friedberger Straße — bzw. Chaussee — jetzt: Frankensstraße 16, in 7500 Karlsruhe.

Frau **Grete Dowidat**, ehem. Wormsfelde, jetzt: Rüdigerstraße 92, 5300 Bonn 2.

Ulf Pontow, fr. Lipke/Kr. LaW., jetzt: Mozartstraße 18, 3577 Neustadt, Hessen 1.

Frau **Gertraud Baumgarten**, fr. LaW., Schönhofstraße, jetzt: Benzmannstraße 31, in 1000 Berlin 41.

Frau **Charlotte Goebel**, König-Karl-Straße 9, 7290 Freudenstadt 1, fr. LaW., Anckerstraße 70, Tel.: (07441) 8 33 70.

Frau **Emma Voss**, fr. Diedersdorf/Kr. LaW., jetzt: Pankstraße 25, 1000 Berlin 65.

Frau **Melanie Lohre** geb. Ramm, fr. LaW., Stadion-Siedlung, jetzt Kobergweg 3, 3492 Brakel bei Höxter.

Klempnermeister **Karl Koch**, fr. LaW., Luisenstraße 32, jetzt: Armsener Str. 1, 2800 Bremen 44.

Frau **Elisabeth Wessel**, fr. LaW., Fischerstraße 8, jetzt: Michelsenstraße Nr. 33, in 2300 Kiel 1.

Hans Madajewski, fr. Döllensradung/Ostb., Eisenbahnerhaus, jetzt: Fuchsweg 16, in 7710 Donaueschingen.

Frau **Margot Eich** geb. Ruppe, fr. LaW., Hintermühlenweg 44, jetzt: Am Paulshof 32, 5300 Bonn-Venusberg.

Gerhard Giebel, fr. LaW., Wollstraße Nr. 18, jetzt: Kotzebuestraße 17, in 3070 Nienburg/Weser.

Frau **Maria von Bergen** geb. Kramm, ehem. Vietz/Ostb., Abitur in LaW. 1929, jetzt: Kirchweg 31, in 3500 Kassel 31.

Gerhard Kujas, fr. Borkow/Kr. LaW., jetzt: Varlar 25, 4428 Rosendahl 1.

Frau **Charlotte Greiser**, fr. LaW., Zechower Straße 5, jetzt: Mollwitzstraße 7, IV., 1000 Berlin 19.

Frau **Tessa Mannkopf**, fr. LaW., Am Wall 2, jetzt: Nelkenstraße 19-21, in 4600 Duisburg.

Neue Leser des Heimatblattes

... gleichzeitig möchte ich jetzt Ihre Heimatzeitung beziehen!
Mit den besten Grüßen!

Gerhard Keller, fr. Kladow und später Stennewitz/Kr. LaW., mit Ehefrau **Ely**, geb. Nixdorf, fr. Sophienau (Ober-Gennin/Kr. LaW. Unsere Anschrift: Im Brühl 39, 6908 Wiesloch/Schatthausen.

*

... Durch Zufall hörte ich von der Landsberger Zeitung. Meine Heimat ist Bürgerwiesen/Kr. LaW. — Ich würde mich sehr freuen, durch Ihre Zeitung, die ich hiermit bestelle, alte Bekannte wiederzufinden. Auch bin ich daran interessiert, mal nach Landsberg-Gorzow zu fahren ...

Beste Grüße!

Werner Grewatsch

Marienweg 53, 4230 Wesel,

Telefon: (0281) 6 27 32.

*

... ich bitte höflichst um Übersendung des Landsberger HEIMATBLATTES.

Im voraus herzlichen Dank!

Rudolf Kurth

geb. 19. Juli 1913 in LaW., letzte Anschrift: LaW., Küstriner Straße 29; jetzt: Aachener Str. 21, 5110 Alsdorf.

*

... Des einen Weg ist kurz, des anderen Weg ist länger. Mir war der längere zugeordnet und deshalb finde ich erst jetzt in die Gemeinschaft der Landsberger. Hauptsächlich habe ich dies einer rein zufälligen Begegnung, der zweiten innerhalb von 15 Jahren, mit Hans-Ulrich Huhn, Diätenheim, zu verdanken. Wir waren in Landsberg Schul- und Ruderkameraden (LRV „Warthe“). Herr Studienrat i. R. Hecht war übrigens mein Berufsschullehrer.

Ich habe wohl gewußt, daß es irgendwo Zusammenschlüsse ehemaliger Landsberger gibt, aber nicht, daß es eine große, gut organisierte Gemeinschaft mit einer eigenen Zeitung ist.

Ich bitte Sie nun, auch mir regelmäßig die Heimatzeitung zu schicken. Mit Dank im voraus und freundlichen Grüßen!

Walter Schulz

7263 Bad Liebenzell/Schwarzwald, Sonnenrain 19. Tel.: (07052) 21 09; fr. LaW., Böhmstraße 6.



Um diese schöne Medaille wird unsere Landsberger Heimatstube in Herford im Juni bereichert. Die Stadt Landsberg ehrte damit im Jahre 1905 den Bildhauer

Carl Schnause

* 10. 2. 1862

† 8. 5. 1937

für verdienstvolle, künstlerische Leistungen.

Sein in Sybelstraße 38, 1000 Berlin 12, lebender Sohn Arnold Schnause überbrachte sie uns. Die Redaktion



Familien-Nachrichten

Frau **Hedwig Thomas** geb. Schulz, geboren in Zantoch, feierte am 19. Januar 1978 ihren 80. Geburtstag. Ihr erster Mann war Bürgermeister Dossow in Gralow. Ihren Lebensabend verbringt sie in Alt-Lichtenrade 3, 1000 Berlin 49.

Frau **Martha Rotke** geb. Schestokart aus LaW., Probstel 38, feierte am 12. März 1978 ihren 75. Geburtstag im Kreise ihrer Lieben in: Von-Pastor-Straße 7, 5100 Aachen.

Frau **Charlotte Sell** aus LaW., Hindenburgstraße 25, I., vollendete am 7. April 1978 ihr 75. Lebensjahr in: Hohes Feld Nr. 24, 4800 Bielefeld.

Am 20. April 1978 konnte **Friedrich Wrück** aus LaW., Bergstraße 37, in geistiger Frische seinen 87. Geburtstag begehen. Seine Anschrift: Borkumer Straße 37, I., 1000 Berlin 37 (Schmargendorf); Telefon: (030) 8 24 52 37.

Frau **Anne-Minne Mumm**, Schwester i. R., aus LaW., Zimmerstraße 75, beging am 27. April 1978 ihren 67. Geburtstag in: Hängelmannstraße 10, IV., 3300 Braunschweig. Als Kreisführerin beim Landratsamt in LaW. ist sie vielen Landsleuten aus Stadt und Land bekannt.

Am 2. Mai d. J. konnte Frau **Klara Watke** aus LaW., Wilhelm-Ebert-Str. 9, ihren 83. Geburtstag begehen in: Runzmattenweg 4, 7800 Freiburg/Bz.

Am 6. Mai 1978 beging Frau **Elli Elsner** aus Kattenhorst/Kr. LaW., ihren 68. Geburtstag in Kampshede Nr. 75, Post Asendorf über 2811 Verden/Aller; Telefon: (04253) 15 25.

Alfred Esch aus LaW., Bahnhofstr. 2, vollendete am 10. Mai d. J. sein 85. Lebensjahr in: Weserstraße 191, 1000 Berlin 44; Tel. (030) 6 23 25 95.

Am 19. Mai vor 50 Jahren hielten **Erich und Margarete Meizer** geb. Kühn in Landsberg (Warthe), Wollstraße 25, Hochzeit.

Ihre Silberhochzeit erlebten sie in schwerer Zeit 1953 in Berlin-Treptow. Nun feiern sie ihre Goldene Hochzeit in 6442 Rotenburg/Fulda 1, Finkenstr. 14.

Alle drei Jubiläen durfte Schwester und Schwägerin **Else Dietz** geb. Kühn mit erleben. Leider sind fast alle näheren Verwandten bereits verstorben. Im Kreise lieber Freunde werden sie ihren Ehrentag begehen.

Unser langjähriger treuer Leser **Walter Herrmann** aus Marwitz/Kr. LaW., beging am 27. März 1978 seinen 69. Geburtstag. Seine Anschrift: Im Mused 4, 5340 Bad Honnef 6.

Am 17. Juni 1978 begeht Frau **Elise Heese**, fr. LaW., Röstelstraße 22, ihren 83. Geburtstag in: Brucknerstraße 2-4 in 2400 Lübeck 1.

Ein gesegnetes Alter

In Mühlheim/Baden, Wehrgasse 2, feierte am 9. Mai 1978 Frau **Marta Blank**

ehemals LaW., Friedrichstadt 133, in guter geistiger und körperlicher Verfassung ihren 90. Geburtstag.

Die Jubilarin wurde am 9. Mai 1888 in der Nähe von Bromberg, der damaligen Provinz Posen, geboren. In der Obhut ihres bäuerlichen Elternhauses wuchs sie als Einzelkind auf. Ihr Lebensweg wurde bis ins hohe Alter geprägt durch die Ereignisse, die Deutschland erschütterten und wandelten. Während der Regierungszeit von Friedrich III., des 99-Tage-Kaisers, geboren, verlebte sie friedliche Kinderjahre, besuchte die Schule in Bromberg und heiratete später — 1908 — den Eisenbahnbeamten Albert Blank. Der Ehe entsprossen drei Söhne und eine Tochter. 1919 verlor die Familie zum erstenmal die Heimat. Die Provinz Posen wurde polnisch, und die Familie siedelte nach Landsberg (Warthe) über. Schon 1925 verlor die Jubilarin ihren Ehemann, und sie wurde in die harte Pflicht genommen, ihre vier Kinder allein zu erziehen und auf das Leben vorzubereiten. Alle Kinder dankten ihre Mühen und Entsagungen durch Fleiß und Tüchtigkeit im Beruf. Sicher wird sich noch manch ein ehemaliger Landsberger Turner an Gerhard, Kurt und Herbert Blank und deren Schwester Margarete erinnern, die damals viele Jahre dem Männerturnverein angehörten und manches Turnfest innerhalb und außerhalb von Landsberg aktiv mitfeierten.

1945 ging dann auch die zweite Heimat verloren. Landsberg wurde polnisch. Die nächste Station war dann Schwerin/Mecklenburg, wo die Jubilarin zusammen mit der Familie ihrer Tochter in den letzten Kriegstagen auf der Flucht vor der heranrollenden Front unter großen Strapazen angekommen war. Seit 1945 lebt sie nun bei ihrer Tochter, zunächst 12 Jahre in Schwerin. Als diese 1958 auch Schwerin verlassen mußte, folgte sie ihr 1959 nach Mühlheim (Baden). Außer ihren drei noch lebenden Kindern — der Sohn Herbert starb 1967 in Aschaffenburg — freuen sich sieben Enkel und 15 Ur-enkel über das Wohlbefinden der Jubilarin, die noch täglich ihre Zeitung liest, an dem Weltgeschehen regen Anteil nimmt, auch öfter noch ein Buch liest und sich sogar noch mit Häkelarbeiten beschäftigt. Das Landsberger HEIMAT-BLATT erhält sie regelmäßig von ihrem Sohn Kurt und sie liest es stets mit großem Interesse.

Margarete Nadolny geb. Blank

Frau **Elli Neumann**, fr. LaW., Caprivistraße 9 a, kann am 21. Juni d. J. ihren 75. Geburtstag feiern in: Niklasstr. 49, 1000 Berlin 37, Tel.: (030) 8 01 53 47.

Frau **Lisbeth Lippert** aus LaW., Lehmannstraße 26, wird am 17. Juni 1978 in Hochbergweg 21, 1000 Berlin 45, ihren 70. Geburtstag feiern. Telefon: (030) 7 72 76 05

Kaufmann **Heinrich Klütz**, Direktor der Märk. Nahrungsmittelfabrik Millauer & Co., fr. Wepritz/Kr. LaW., konnte am 10. Mai 1978 seinen 85. Geburtstag begehen. Mit seiner Frau Lotte lebt er in: Sächsische Straße 75, 1000 Berlin 31, Telefon: (030) 8 81 75 58; beide befinden sich z. Z. auf Reisen.

In nächster Nähe lebt die Tochter Brigitte Weise mit ihrer Familie: Sächsische Straße 75 a; Tel.: 8 81 92 43. In 4030 Ratingen, Kaiserberg 2, lebt die Tochter Lonny Jäger mit ihrer Familie.

Das Fest der Goldenen Hochzeit können, so Gott will, am 24. Mai 1978 begehen

Bruno Greiser und Frau Margarete, geb. Werner, 4170 Geldern 1, Nordwall 36; fr. LaW., Goldbeck-Siedlung, Masurenweg 14.

Frau **Gertrud Troschke** geb. Wegner, Pfarrerr Witwe aus Lipke und Schwester von Pfarrer Wegner, begeht am 7. Juni ihren 80. Geburtstag in: Wilhelmshaven Straße 55, 1000 Berlin 21; Telefon: (030) 3 96 44 55.

Am 1. Juli 1978 begehen — so Gott will —

Hans-Dietrich Berger und Frau Lotte, geb. Binting das Fest der Goldenen Hochzeit.

Sie leben in 3111 Wriedel 2 (Brockhöfe), Heidehofweg 5; fr. LaW., Friedberger Straße 15 c, und Neustadt 27 — später Batow/Kr. Soldin.



*Herzliche Glückwünsche
den Jubilaren!*

Achtung!

Landsberger, Jahrgang 1910, schwerkriegsbeschädigt, sucht eine Möglichkeit, eine nette Landsbergerin zu finden, die ihm den Haushalt führen kann (Alter Mitte 50/60 J.); bei Zuneigung auch Ehe möglich. Eine 2-Zimmer-Neubauwohnung (Balkon, Diele, Küche, Bad) ist vorhanden. Es wäre möglich, selbige Wohnung in der Nähe zu beschaffen, zwecks gemeinsamer Haushaltsführung.

Der Suchende ist Nichtraucher, Nichttrinker — sehr solide... aber leider gehbehindert.

Interessentinnen wollen sich bitte in Verbindung setzen mit: Herrn Georg Müller, Feldgasse 29 in 8500 Nürnberg.

Georg Jahrow

* 18. 6. 1886 † 16. 3. 1978

In stiller Trauer

Anneliese Roden geb. Jahrow
Günther Roden
Jochen und Anni Jahrow
geb. Schwemann
sowie Enkel und Urenkel

2160 Stade, Fritz-Reuter-Str. 11
2140 Ostsid 2, Bremervörde;
fr. Stennewitz/Kr. LaW.

Margarete Neumann

geb. Schuchardt

* 11. 3. 1892 † 11. 3. 1978

Unsere liebe, unvergeßliche Mutter und Schwiegermutter, unsere gute Oma ist für immer von uns gegangen.

In Liebe und Dankbarkeit

Horst Neumann
Karl Neumann
Dorothea Neumann geb. Sydow
Joachim und Ralf

1000 Berlin-Spandau, Stresowpl. 16
1000 Berlin-Charlottenburg,
Grete-Weiser-Weg 3;
fr. LaW., Kladowstraße 103.

Am 7. Januar 1978 ist unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Hildegard Neuenfeldt

geb. Kästner

aus Landsberg (Warthe), Bergstraße 48, im Alter von 78 Jahren in Baden-Baden heimgegangen.

In stiller Trauer

Dr. oec. Erhard Kästner und
Gertraut-Anita Kästner
geb. Roeschke
Dr. jur. Friedrich Kästner
Dipl.-Kfm. Burkhard Müller und
Anita-Maria Müller geb. Kästner

2210 Itzehoe, Kolberger Straße 16

Es ist so schwer, wenn sich der Mutter Augen schließen, die Hände ruh'n, die doch so gern geschafft — und unsere Tränen still und heimlich fließen — ein gutes Herz wird nun zur Ruh' gebracht.

Am 26. Januar 1978 starb meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Margarete Klöppel

geb. Baldow

1893 — 1978

August Klöppel
und Angehörige

Die Verstorbene war die Tochter des Gastwirtes Leopold Baldow, fr. Scharnhorst/Kr. LaW., verheiratet seit 1921. Wohnungen: 1921 bis 1923 in Scharnhorst, 1923 bis 1932 in Küstrin, 1932 bis 1953 in Frankfurt/Oder, seit 1953 in Wiesbaden.

A. K. Techn. Rb. Amtmann a. D.
6200 Wiesbaden,
Konrad-Adenauer-Ring 24,
Tel.: (06121) 81 17 38.



*In deine Hände befehle ich meinen Geist;
du hast mich erlöst,
Herr, du treuer Gott.* Ps. 31, 6

Friedrich Hasse

* 2. 7. 1893 † 29. 3. 1978

Wir mußten Abschied nehmen.

Dankbarkeit und liebendes Gedenken bleiben.

Elfriede Hasse geb. Schittke

Ursula Hasse

Lutz Hasse

und **Frau Ute**, geb. Maaß

mit **Dag Nikolaus** und **Moritz**

Hartmut Schmidt-Petri

und **Frau Renate**, geb. Hasse

mit **Tessa** und **Christoph**

2000 Hamburg 71, Ellernreihe 64/65;
fr. LaW., Hintermühlenweg 47.

Für uns alle unfäßbar, verstarb am 19. März 1978 bei einem tragischen Verkehrsunfall unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester und Cousine

Johanna Rehder

geb. Groß

im Alter von 81 Jahren.

In Liebe und Dankbarkeit

Heinrich S. Rehder und

Frau Lotli

Annemarie Heuser geb. Rehder
sowie alle Angehörigen

2000 Norderstedt, Grundweg 3
6072 Dreieich (Spremlingen)
Kurt-Schumacher-Ring 81;
fr. LaW., Hintermühlenweg 6

Ein immer fürsorgendes Herz hat aufgehört zu schlagen!

Luise Kühn

geb. Heyer

* 6. 3. 1892 † 5. 4. 1978

In stiller Trauer

Paul Kühn und **Frau Käte**,

geb. Lindemann

Enkelkinder und Urenkel

6054 Rodgau 2, Spessarttring 47
fr. LaW., Ackerstraße 19.

Nach längerer Krankheit ist die Hebamme, Schwester

Martha Richter

im hohen Alter am 2. März 1978 in Herzberg/Elster heimgerufen worden. Sie arbeitete zunächst in Zanzhausen und etwa seit 1933 in Dechsel/Kr. LaW.

Unsere liebe Mutti, Oma, Uroma, Cousine, Tante und Schwägerin, Frau

Klara Benthin

geb. Dobberke

ist am 25. Februar 1978 im 86. Lebensjahr für immer von uns gegangen.

Gott der Herr erlöste sie von einem Leben voller Mühe und Plage und von jahrelangem, mit viel Energie und Geduld ertragenem Leiden.

Wir danken ihr für alle Liebe und Fürsorge.

Die Stätte einer jahrelangen Pflichterfüllung ist nun verwaist. Schwer und schmerzlich empfinden wir diese Leere.

Ins Leben schleicht das Leiden sich heimlich, wie ein Dieb; wir alle müssen scheiden, von allem, was uns lieb.

In tiefer Trauer

im Namen aller Angehörigen

Irmgard Selchow

Horst Selchow

Janischweg 4

1000 Berlin 13, den 28. Febr. 1978

Telefon: 3 81 68 83;

fr. LaW., Küstriner Straße 105.

Nach langer schwerer Krankheit verstarb am 10. April 1978 unsere liebe Mutter, herzensgute Oma und Tante, Frau

Martha Huhn

geb. Engel

im Alter von 86 Jahren in Brandenburg/Havel, Gotthardtwinkel 1.

Hans-Ulrich Huhn und **Frau Helga**

Harald und **Frank-Peter** als Enkel

Joachim Huhn und Familie

als Nefte, Teterow/UM.

Walter Rüdiger und **Frau Hanna**

geb. Kranz als Verwandte

Berlin-Tempelhof

Die Beerdigungsfeierlichkeiten fanden am 20. April 1978 in Brandenburg statt.

7905 Dietenheim/Ilser, Lerchenstr. 2,
fr. LaW., Küstriner Str. 102.

Am 12. Mai 1978 war es ein Jahr, daß mich mein lieber Mann

Georg Ehrenberg

geb. 10. Januar 1903

aus Lipke/Kr. LaW.

für immer verlassen hat.

Anna Ehrenberg geb. Bengsch

Siegburger Str. 515; 5000 Köln 91.

Nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden entschlief meine liebe fürsorgliche Mutti, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Frieda Mittelstädt

geb. Wolke

im 83. Lebensjahr.

In stiller Trauer

im Namen aller Angehörigen

Marion Stoye geb. Mittelstädt

Helfried Stoye und Familie

Elli Meißner geb. Wolke

1000 Berlin 41, den 17. April 1978
Rubensstraße 90;

fr. LaW., Wollstraße 55.

Nach kurzer Krankheit verstarb am 15. April 1978 meine liebe Mutter und Schwiegermutter, unsere Großmutter, Schwägerin und Tante

Frida Krüger
geb. Boese

im 86. Lebensjahr.

In stiller Trauer

Familie Horst Krüger

6072 Dreieich-Götzenhain,
Am Alten Berg 25,
fr. LaW., Schützenstraße.

Im Februar 1978 verstarb Frau

Amanda Pahl
geb. Pätzke

aus Balz/Kr. LaW., im 96. Lebensjahr, in 1000 Berlin 41.

In 6384 Schmittent/Ts., Anspacher Straße 36, verstarb im Alter von 62 Jahren

Friedrich Rieck

aus Landsberger Holländer/Kreis Landsberg (Warthe), am 10. Februar

Das an Frau

Hedwig Pfeiffer
* 1906

aus LaW., Bismarckstraße - zuletzt in 1000 Berlin 65, Buchstraße 3, lebend - gesandte Heimatblatt kam im März 1978 zurück mit dem Vermerk „Empfänger verstorben!“



Meine Gnade soll nicht von dir weichen.
Jes. 54, 10

Nach einem erfüllten Leben rief Gott, der Herr, unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante in sein himmlisches Reich.

Laura Paasch

geboren 29. Dezember 1894
Mühlenkrug/Ostpreußen
heimgegangen 27. Dezember 1977
Boizenburg/Elbe
aus Landsberg (Warthe), Petersstraße 19.

Ihr Leben war uns ein Geschenk Gottes!

In Dankbarkeit
im Namen aller Angehörigen

Prediger Paul Paasch
Seerauer Straße 18; 3130 Lüchow.

In 6908 Wiesloch-Schatthausen über Heidelberg, Im Brühl 39, verstarb Frau

Bertha Keller

geb. Grünberg
* 24. 10. 1880 † 22. 10. 1977
früher Cladow/Kr. LaW.

Am 8. Januar 1978 schloß meine liebe Mutter

Frieda Förster

geb. Matthey

für immer die Augen.

Betrübt zeigt dies an

die Tochter Lore
Wittenberge — ehem. LaW.

Plötzlich und unerwartet entschlief am 23. November 1977 meine liebe Schwägerin und unsere Tante

Elisabeth Ruhbaum

Lehrerin i. R.

im Alter von 78 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Kläre Ruhbaum
Brandenburg — München

Zu den beiden vorstehenden Todesanzeigen schreibt Frau K. Textor: Da Försters und Ruhbaums mehrfach als Lehrkräfte in Landsberg tätig waren, besteht vielleicht Interesse an der Weitergabe der Nachrichten. Änne, Käthe-Kitty, Elisabeth Ruhbaum, alles Lehrerinnen — und nun alle verstorben. Hans Ruhbaum fiel schon im 1. Weltkrieg. Seine Witwe Kläre lebt in München. Frieda Matthey machte auch am Oberlyzeum ihr Examen, unterrichtete auch in Landsberg wie ihr 1945 bei Schwerin an der Warthe gefallener Mann, der ja sehr bekannt war.

Aus unseren Heimatgemeinden wurden in die ewige Heimat ferner abberufen:

Wilhelm Dohnert aus Tornow/Kr. LaW., im 96. Lebensjahr, im Herbst 1977 in 2057 Reinbek, Bez. Hamburg, Am gr. Ruhme 210.

Bernhard Kuke aus Ludwigsruh/Kr. LaW., im Alter von 60 Jahren, am 6. Januar 1978 in 5100 Aachen, Huttenstraße 94.

Frau **Else Mrotz** geb. Herzberg, fr. LaW., Lehmannstraße 5, am 3. Januar 1978 in der DDR Güstrow/Mecklenburg, Neue Straße 20, im Alter von 65 Jahren.

Richard Kluge, ehem. Bürgermeister aus Ludwigsruh/Kr. LaW., am 29. Oktober 1977 in der DDR im Alter von 87 Jahren.

Martin Gomolzig, Ehemann von Gertrud Blume aus Briesenhorst/Kr. LaW., am 3. Dezember 1977 in der DDR 1035 Berlin, Weichselstraße 14.

Frau **Lydia Engelke**, aus Blumberg/Kr. LaW., im Alter von 62 Jahren, am 16. August 1977, 1000 Berlin 37, Lupsteiner Weg 21.

Frau **Hildegard Kahnes** geb. Schirmel, aus LaW., Meydamstraße 21, verstarb am 9. Februar 1978 in 8730 Bad Kissingen, Friedenstr. 4.

Fischer Ernst Lepke aus Unter-Genn/Kr. LaW., im Alter von 84 Jahren in Düren/Rhld., am 17. August 1977.

Mühlenbesitzer **Max Stahr**, aus Stollberg/Kr. LaW., am 6. Februar 1978, in 1000 Berlin 42, General-Pape-Straße 18, im Alter von 76 Jahren.

Frau **Emma Schröder**, fr. LaW., Sonnenweg 32 a, am 11. November 1977, im Alter von 80 Jahren in Syke, Am Riederdamm 4.

Frau **Gertrud Peschke** geb. Dittmann, fr. Wilhelmstahl/Kr. Oststernberg, am 28. Juli 1977, in DDR Halberstadt, Beckerstraße 2 d, im Alter von 80 Jahren.

Friedrich Hoppenheit aus Dechsel/Kr. LaW., im 75. Lebensjahr, am 3. September 1977, in Nienburg-Holtorf, Große Heide 6.

Frau **Kläre Bindrich** geb. Hoefer, fr. Dölziger Bruch, Försterel, bei Massin, Ehefrau des Revierförsters Hans Bindrich, am 31. Dezember 1977, in Rieden, Geisenberg 12, im 73. Lebensjahr.

Frau **Erika Schmidt**, Frau von Otto Schm., aus Lindwerder/Kr. LaW., im 68. Lebensjahr, im Herbst 1977, in 1000 Berlin 42, Höppnerstraße 91 a.

Die kleine Stadt

von Rudolf Hagelstange

*Man soll in einer kleinen Stadt nicht ewig sitzen bleiben.
Man lebt das Leben, das man hat, doch meist zum Zeitvertreiben.
Zwar war man klein hier, war man jung, man trug hier den Tornister.
Man liebte hier mit erstem Schwung und haßte die Philister.
Doch kennt man jeden Stein der Stadt, im Fensterloch die Leute, ist man der Enge plötzlich satt und möchte in die Weite.
Man packt den Koffer, geht zur Bahn und kehrt der Stadt den Rücken — und läßt sich nur mal dann und wann ein kleines Weilchen blicken.
Doch wenn man viel gesehen hat und war weit in den Ländern, freut man sich auf die kleine Stadt und will dort gar nichts ändern.
Man will dort nicht gebunden sein, in Rang und Würden stehen.
Man will nur mal mit sich allein zur Dämmerung von Stein zu Stein, - - - still durch die Straßen gehen.*

Unsere nächsten

TREFFEN IN BERLIN

finden statt am

Sonnabend, 10. Juni und 8. Juli 1978,
in

„Kliems Festsäle“, Hasenheide 14/15,
1000 Berlin 61, U-Bhf. Hermannplatz,
ab 14 Uhr!

Im August ist Sommerpause!